

Deutsche Wacht.

Die nähergerückte Kriegsgefahr.

Die Stimmung auf dem Balkan ist wieder einmal eine recht kriegerische geworden. Die zwei- deutige Rolle, welche Bulgarien seit dem Eintritte der Wirren in Makedonien gespielt hat, veranlaßt wiederholt die Großmächte, insbesondere Oesterreich-Ungarn und Rußland, entschiedene Warnungen nach Sofia zu richten und den ehrgeizigen Machthabern in Sofia eindringlich zu Gemüte zu führen, daß sie auf keinerlei Unterstützung zu rechnen haben, wenn sie den kriegslustigen Neigungen der Bulgaren nachgeben und der Türkei den Krieg erklären sollten. Die Lage in Bulgarien ist eine so verzweifelte, daß man jeden Tag Schritte seitens dieses Landes gewärtig sein kann. Fürst Ferdinand, der es noch immer nicht gewagt hat, nach Sofia zurückzukehren, sitzt auf seinem Schlosse Exinograd, wo er mit seinen Ministern und Generälen geheimnisvolle Beratungen abhält, denen sogar auch ganz im geheimen hervorragende Führer der bulgarischen Aufständischen beiwohnen sollen. In Sofia will man wissen, daß der Fürst, der bisher kriegerischen Aktionen widerstrebt, in den jüngsten Tagen seine Auffassung vollständig geändert habe, so daß der Ausbruch eines bulgarisch-türkischen Krieges nahegerückt sei. Der Druck, der auf den Fürsten von der bulgarischen Kriegspartei geübt wird, dürfte für ihn bereits unerträglich geworden sein.

In Konstantinopel ist man jedenfalls von dieser rauschlustigen Stimmung Bulgariens unterrichtet, den die Türkei rückt in bedeutendem Maße, um nicht von den Ereignissen überrascht zu werden. Die Unterstützung, welche die Komitatschi von Seite Bulgariens genießen, scheint auch die berühmte Langmut der türkischen Staatsmänner allmählich zum Reißenden zu bringen. Einer derselben hat dem Mitarbeiter eines großen Berliner Blattes in einem längeren Schreiben die auf das höchste gespannte

Lage geschildert. Er bemerkte unter anderem: „Rund um mich herum haben die kriegerischen Ideen Oberhand gewonnen. Man versichert, daß der Sultan, so verhaßt ihm auch jeder Krieg ist, sich endlich entschlossen habe, mit der Idee eines Feldzuges gegen das Basillensfürstentum sich vertraut zu machen. Meine Meinung ist, daß um jeden Preis ein Kampf vermieden werden müsse, dessen Folgen man nicht vorhersehen kann. Der Krieg hat seine Anhänger wie Widersacher. Die ununterbrochene Fortsetzung der Wirren in Makedonien gibt, trotzdem dem Vandenunwesen in letzter Zeit mit Strenge zu Leibe gegangen wird, allen Friedensfreunden zu denken. Die gewaltigen militärischen Ausgaben, die die Truppensendungen und Bewachung der Bahnlagen nötig machen, hat die Türkei, ohne zu murren, auf ihre Schultern genommen. Der orientalische Fatalismus fügt sich ruhig der Macht der Ereignisse, was doch gewiß lobenswert ist. Wir sind jedoch jetzt an dem psychologischen Momente angekommen, wo die Entscheidung fallen muß, ob Krieg oder Friede. Ist die gänzliche Unterdrückung des Vandenunwesens der türkischen Armee aber möglich, wenn mit allen Mitteln dem Aufstande neue Nahrung zugeführt wird? Das türkische Kaiserreich weiß aus Erfahrung, daß Bulgarien trotz aller Versicherungen und heiligen Versprechungen bis in die Unendlichkeit die Vanden durch Zugänge verstärkt und vergrößert wird. Wenn Europa wirklich einen fürchterlichen und nutzlosen Krieg vermeiden will, wenn Rußland und Oesterreich-Ungarn, wie ich doch annehme, ehrlich zu Werke gehen, wenn den Mächten die Einführung der Reformen in der Türkei nicht zum unwürdigen Vorwand dient, so müssen sie nach Sofia das Schwergewicht eines Druckes legen und Bulgarien verhindern, alle sittlichen Gesetze mit Füßen zu treten und heute als wahr zu beschwören, was sich

morgen als Lüge erweist. Die europäische Macht, die in diesem Sinne wirkte und sich Gehör erzwingen würde, würde wahrhaftig sich um Gott und die Menschen ein unvergängliches Verdienst erwerben.“

In seinen weiteren Ausführungen, die volles Interesse verdienen, gibt der türkische Staatsmann seiner Anschauung dahin Ausdruck, daß das einzige Mittel, Bulgarien zu ernüchtern, das sei, das Land zu entwaffnen und unter europäische Kontrolle zu stellen; dann könne in der Türkei erst ein Zustand herbeigeführt werden, der das Wohl aller seiner Bewohner begründen würde. Dieser Rat ist etwas gefährlich, denn wer soll die Entwaffnung Bulgariens übernehmen? Den Mächten muß daran liegen, jede kriegerische Verwicklung, welche die Gefahr eines europäischen Krieges zu entfesseln imstande wäre, zu vermeiden. Es ist nicht einen Moment zu zweifeln, daß in einem eventuellen Kriege die Türkei Bulgarien niederringen würde. Allein auch der in Rede stehende türkische Staatsmann gibt zu bedenken, daß man in Bulgarien weiß, wer hinter diesem Lande steht: Rußland; nicht das offizielle, das durch sein Versprechen gebunden ist, sondern das panslawistische Rußland, das es nicht hindern werde, und auch nicht hindern könnte, daß tägliche neue Scharen von Freiwilligen die gelichteten Reihen der Bulgaren ergänzen. Das ist ein bedeutsamer Punkt, der wohl ins Auge gefaßt werden muß. Die europäische Diplomatie, in erster Linie die Oesterreich-Ungarns und Rußlands, darf nichts verabäumen, um der Entfesselung eines allgemeinen Krieges auf unserem Kontinente von vornherein einen Niegel vorzuschieben. Wenn einmal die eisernen Würfel des Krieges rollen, ist es oft zu spät, Schutzdämme gegen das Weitergreifen der Gefahr aufzuwerfen. Die Lage ist derzeit überaus kritisch; umso größer aber auch ist die Verantwortung aller derer, welche für die Erhaltung des Friedens in Europa verantwortlich sind.

Geheime Stenographie.

Stizze von A. v. Bielekrogge.

Liese Neumann mußte Stenographie lernen. Das ist nicht leicht, wenn dabei im Köpfchen lauter graue Gedanken spucken, wenn zwischen die hochgezogenen „i's“ und tief zu stellenden Vokale sich immer wieder zwei blaue Augen schieben, die gar zu streng und spöttisch dreinzublicken wissen, und im Herzen die bangende Frage aufsteigt: „Warum ist er denn gar so schlecht zu dir?“

Da saß er nun Tag für Tag gegenüber am Doppelpult im dumpfen Kontor, während draußen die Sonne: herniederlachte und Vögel zwischerten — schreibend, rechnend, ganz in seine Arbeit vertieft. Für: sie fand er keinen Blick und für ihre Arbeiten nur Tadel, selten ein aufmunterndes Wort der Anerkennung. Es war, als habe sich der Bureauchef ganz besonders die erst kürzlich neu eingetretene Liese Neumann als Objekt für seine vom ganzen Bureaupersonal gefürchtete Strenge ausersehen, als sei ihm das Waschköpfchen mit dem blonden Haarschopf und das ganze zierliche Persönchen in der Seele zuwider.

So wenigstens meinte die Liese, daß es sei, und daß sie ihm nichts nach Wunsch machen könne. Hatte er nicht gestern erst einen Brief, den sie abgeschrieben, gehabt, vor ihren Augen zerrissen, weil sie ein bißchen darin herumradiert hatte, und als ihr ob solcher Behandlung die Tränen in die Augen traten, hatte er sich die „alberne Geulerei“ in so

scharfem Tone verboten, daß sie nur noch ganz leise vor sich hinzuschlucken gewagt. Auch sein Werk war es gewesen, daß sie die dumme Stenographie erlernen mußte und nachmittags gar an die klappernde Schreibmaschine gespannt wurde. Ihre Klagen über die Kopfschmerzen, die ihr das „Tippen“ verursachte, hatte er mit der lakonischen Antwort abgetan: „Das vergeht mit der Übung“, und dann hinzugesetzt: „Wenn Sie eine tüchtige Stütze im Bureau werden wollen, wie es zum Beispiel Fräulein Schulz ist, müssen Sie überhaupt noch sehr viel lernen.“

Ja, wenn sie, die Liese, erst so alt sein würde, wie das im Dienste der Firma ergraute Fräulein Schulz, dann würde sie auch aus dem ff Klappern können, würde im schwinghattesten Geschäftstil ellenlange Briefe schreiben und es nicht nötig haben, mo'ante Bemerkungen über mangelhafte Orthographie, über Flüchtigkeit und fehlende Akkuratess einzustecken. Aber so . . . Er hatte überhaupt kein Herz.

„Gans Werner hat kein Herz.“ Da stand es in schönster Kurzschrist nach Stolz-Schrey im Übungsbuch und Liese lächelte schelmisch vor sich hin. Es freute sie ungeheuer, ihre neu erworbenen Kenntnisse dazu benutzen zu können, um sich ihren Kummer von der Seele zu schreiben.

„Gans Werner ist ein Tyrann.“ Auch das ging ganz glatt und es war ihre innerste Ueberzeugung.

„Er peinigt mich mit seiner Pedanterie.“

Das war schon schwieriger, bereitete der Schreiberin aber nicht minderes Vergnügen.

„Fräulein Neumann, Ihre Arbeit scheint Ihnen ja recht viel Spaß zu machen. Im Bureau ist keine Zeit für Allotria!“ schrie die scharfe Stimme ihres Gegenübers aus der angenehmen Beschäftigung des Herzerleichterns auf, daß sie unwillkürlich zusammensuckte und dunkle Blut ihre Wangen überzog. Wenn er wüßte, was sie geschrieben hatte! — Gleich aber regte sich der Troß in ihr.

„Bitte, Herr Werner, ich arbeite an meinen stenographischen Übungen“, hielt sie ihm schnippisch entgegen.

„So, so. — Nun, so kopieren Sie nachher diese Briefe.“

Ihn zum Troß wollte sie jetzt gerade ihre „Allotria“ treiben. Schließlich war es ja gleichgültig, wie die Worte lauteten, die sie schrieb, wenn sie nur dabei lernte, und so folgten denn die Sätze im Lehrbuch, sein säuberlich, jeder auf einer neuen Zeile beginnend, als schreibe sie ihre Aufgabe.

„Ich hasse ihn, weil er mich quält“, und darunter mit echt weiblicher Logik; „Ich habe dich ja so lieb, so lieb.“

„Fräulein Neumann, sind Sie noch nicht fertig? Die Briefe müssen mit der nächsten Post fort“, weckte sie des Bureauchefs Mahnung roh aus der Träumerei, in die sie versunken, als sie nach ihrer letzten stenographischen Betätigung zum Fenster hinausstarzte.

Politische Rundschau.

Der Reichsrat ist für Mittwoch, den 23. d. Mts., einberufen worden. Endlich ist also doch das geschehen, was die Regierung gleich hätte tun sollen, indem sie die Rekrutenvorlage neuerlich vor das allein nach dem Gesetze zuständige Forum bringt und so den Reichsrat in die Lage versetzt, die der Verfassung entsprechende Entscheidung zu treffen. Der Entschluß, den Reichsrat einzuberufen, ist vor allem wohl auf die von allen deutschen Parteien, von zahlreichen deutschen Körperschaften und Versammlungen so dringend erhobene Forderung zurückzuführen und die entschiedene Haltung des Linzer Parteitag der Deutschen Volkspartei hat gewiß nicht weniger dazu beigetragen, den Entschluß der Regierung zu beschleunigen, als die in den Landtagen — und auch hier namentlich von der Deutschen Volkspartei — eingeleitete Aktion. So spät sich die Regierung auch entschlossen hat, das Vernünftige zu tun und den geraden, von den Verfassungsgesetzen vorgezeichneten Weg einzuschlagen, wird doch die noch in zwölfter Stunde erfolgte Einberufung des Reichsrates von allen deutschen Parteien mit Befriedigung begrüßt und der gute Wille der Regierung, in der Rekrutenfrage auf gefählichem Wege Ordnung zu schaffen und die über die drittjährige Mannschaft verhängte Maßregel des Längertens zurückzunehmen, anerkannt werden. Das kaiserliche Handschreiben, mit welchem die Einberufung angeordnet und der Ministerpräsident beauftragt wird, die nötigen Verfügungen zu treffen, hat durch eine amtliche Mitteilung einen Kommentar erhalten, wonach die diesmalige Tagung nur eine kurze sein und die Volksvertretung sich bloß mit den an die Einstellung der Rekruten des Jahres 1903 zu knüpfenden Voraussetzungen zu beschäftigen haben wird, um die Zurückbehaltung der Wehrpflichtigen des dritten Jahrganges zu vermeiden. „Nach Erledigung der darauf bezüglichen Regierungsvorlage werden die schon tagenden Landtage ihre Tätigkeit fortzusetzen, der böhmische und der tirolische Landtag dieselbe unverzüglich zu beginnen haben.“ Aus diesem amtlichen Kommentar zur Reichsrats-Einberufung folgt, daß der Reichsrat höchstens vier Tage versammelt bleiben wird, da am 29. d. die Landtage in Prag und Innsbruck zusammenzutreten haben. Das Bedenkliche dieses Kommentars ist nicht zu verkennen. Der Reichsrat wird — das ist wohl selbstverständlich — die neue Rekrutenvorlage der Regierung sofort auf die Tagesordnung setzen und er würde sie auch ohne Zweifel rasch erledigen, wenn nicht die Obstruktion der Tschechen die Verhandlung dieses eventuell einzigen Punktes der Tagesordnung verhindert. Daß eine Obstruktion der Tschechen in einer Frage, deren Wichtigkeit und allgemeine, tief einschneidende Bedeutung jedem klar sein muß, gewissenlos und frivol wäre, ist gewiß; aber wann hätten die Tschechen sich je von Gewissensregungen und Sinn für das Zulässige und Anständige zurückhalten lassen, ad majorem gloriam ihrer staatsrechtlichen Schranken gegen Staat und Verfassung loszurennen? Wiewohl die rechtzeitige Lösung der Rekrutenfrage für Tausende eine

„Ja doch, gleich“, rief sie ärgerlich zurück, klopfte das Heft zu und schob es rasch in ein Kontenbuch, das sie gebraucht hatte und das noch auf ihrem Pulte lag. Die hingehaltenen Briefe nicht eben allzu sanft an sich nehmend, machte sie sich daran, ihres Amtes an der Kopierpresse zu walten. Kaum war sie damit fertig und hatte sich auf ihren Platz zurückbegeben, um die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen, als der Chef des Handelshauses mit finstern zusammengezogenen Brauen, die nichts Gutes verhiessen, im Bureau erschienen. Sofort senkten sich alle Köpfe tiefer auf die Arbeit, flogen die Federn schneller über das Papier. Die Gewissen waren nicht alle rein, und daß ein tüchtiges Gewitter im Anzuge war, sah ein jeder.

Und richtig, das Wetter entlud sich mit voller Wucht.

Zwei Briefe waren falsch kuvertiert worden, in die unrechten Hände geraten und durch die hiedurch hervorgerufene Verzögerung drohte sich ein Geschäft zu zerschlagen, von dem sich der Kaufherr viel Vorteil versprach. Er war außer sich, er schalt und wettete. Ausdrücke wie „Unordnung“ und „Lobderei“ waren noch die milder gewählten.

Liese Neumann war bei Nennung der Namen der Briefempfänger ganz blaß geworden. Sie hatte die Briefe abgesandt, also auch das Versehen verschuldet und zitterte nun vor der Frage nach dem Schuldigen, denn sie hatte eine ganze Masse Sünden auf dem Kerbholz und der Brotherr hatte ihr erst

Existenzfrage ist, die Tschechen werden sich keine Sorgen darüber machen und keine Bedenken hegen, wenn sie die parlamentarische Lösung der Frage mit Hilfe einer jeder moralischen Grundlage entbehrenden Obstruktion unmöglich machen und frivol auf die gesetzwidrige Anwendung des § 14 hoffen können, der sie von aller Schuld für die Zurückhaltung der Drittljährigen befreien soll. Hier hätte der amtliche Kommentar einen Niegel vorschoben, statt die Obstruktionsgelüste der Tschechen durch die sichere Aussicht auf eine kurze Tagung und die bequemere Rednertribüne des böhmischen Landtages zu erhöhen. Es muß daher wohl erwartet werden, daß die Regierung durch eine entsprechende und bestimmte Erklärung der tschechischen Obstruktion bei Zeiten den Faden abschneidet und nötigenfalls bereit ist, die Session der Landtage auch auf längere Zeit zu unterbrechen, die Einberufung des böhmischen Landtages aber vollständig fallen zu lassen. Sonst wird die Einberufung des Reichsrates zu einer Komödie zum Gaudium der Tschechen; diesen gegenüber Entschiedenheit zu zeigen, ist nun erste Pflicht der Regierung.

Ein Armeebefehl. Der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Wichtige Staatsgeschäfte nahmen Mich in jener Zeit in Anspruch, welche Ich den vi. -jährigen Manövern des 7. und 12. Korps so gerne gewidmet hätte. Indem Ich Seine kaiserliche und königliche Hoheit, den Herrn General der Kavallerie, Erzherzog Franz Ferdinand, mit Meiner Vertretung betraute, blieb Ich durch dessen Berichte in steter Kenntnis des Manöververlaufes und hatte die erwartete Befriedigung, durch Seine kaiserlich und königliche Hoheit nur Lob und Anerkennung des Gesamtzustandes und der Leistungen beider Korps des Heeres, sowie der beigezogenen größeren Körper der ungarischen Landwehr zu vernehmen. Den größeren Kavallerie-Manövern in Galizien anwohrend, konnte Ich Mich von deren lehrreicher Anlage, Leitung und Durchführung, sowie von der vorzüglichen Verfassung und hohen Leistungsfähigkeit aller beteiligten Truppen erneuert überzeugen. Je sicherer begründet Mein günstiges Urteil über den militärischen Wert, die hingebungsvolle Diensttreue und das einmütige Zusammenwirken aller Teile meiner gesamten Wehrmacht ist, desto mehr muß und will Ich an deren bestehende und bewährten Einrichtungen festhalten. Mein Heer, insbesondere — dessen gediegenes Gefüge einseitige Bestrebungen in Verkennung der hohen Aufgaben, welche dasselbe zum Wohle beider Staatsgebiete der Monarchie zu erfüllen hat, zu lockern geeignet wären — möge wissen, daß Ich nie der Rechte und Befugnisse Mich begeben, welche seinem Obersten Kriegsherrn verbürgt sind. Gemeinsam und einheitlich, wie es ist, soll Mein Heer bleiben die starke Macht zur Verteidigung der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen jeden Feind. Geiren ihrem Eide, wird Meine gesamte Wehrmacht fortschreiten auf dem Wege ernster Pflichterfüllung, durchdrungen von jenem Geiste der Einigkeit und Harmonie, welcher jede nationale Eigenart achtet und alle Gegensätze löst, indem er die besonderen Vorzüge jedes Volksstammes zum Wohle des großen

kürzlich, als er ihr gehörig den Text gelesen, angeklündelt, ihr Maß sei voll, ein Tropfen genüge, den Becher zum Ueberlaufen zu bringen. Der Tropfen hing jetzt am Rande des Kelches, bereit, sein Ueberlaufen zu bewirken. Und was dann?

Wo würde sie eine andere Stellung finden, wenn ihre Entlassung aus der ersten, die sie inne gehabt, auf Grund ihrer Untüchtigkeit erfolgte? Der Bureauchef allein konnte wissen, daß sie es gewesen, welche die bewußten Briefe angefertigt hatte. Hilfesuchend irrt ihr Blick zu ihm hin.

Werner stand, die schlanke Gestalt hoch aufgerichtet, in zwar bescheidener, doch nicht demütiger Haltung neben seinem Stuhl und hörte dem Kaufherrn schweigend zu. Keine Miene suchte in seinem Antlitz.

Er schaute nicht einmal nach ihr hin und in bebender Angst preßten sich Liesens Hände ineinander.

„Wer hat die Briefe abgesandt?“ forschte des Handelsherrn zornernstliche Stimme.

Da war's, — sie war verloren!

Ehe jedoch Liese in ihrer ratlosen Angst zu antworten vermochte, hatte Werner das Wort ergriffen.

„Verzeihen Sie, Herr Kommerzienrat“, sagte er. „Das Versehen muß mir passiert sein. Ich bedauere es unendlich und werde mich sofort bemühen, die Angelegenheit wieder in Ordnung zu bringen. Der hiesige Vertreter der Firma ist mir persönlich bekannt, vielleicht könnte ich ihn sogleich auffuchen, um das Weitere zu veranlassen.“

Ganzen verwertet. Chlopy, 16. September 1903. Franz Josef m. p.“ Die feste, ernste Sprache dieses Befehls läßt tief blicken. Die Magyaren sind mit ihren Herresforderungen an eine feste Mauer gerannt.

Aus Stadt und Land.

Giltier Gemeinderat.

In der am Freitag unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn Julius Rakusch stattgefundenen ordentlichen öffentlichen Gemeindeauschussung gelangten folgende Einläufe zur Mitteilung.

Ein Statthaltereierlaß, durch welchen der kaiserliche Dank für die anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät von der Gemeindevertretung, den Lehrkörper der städtischen Schulen, den Korporationen und der gesamten Bevölkerung dargebrachten Glückwünsche übermittelt wird. (Zur Kenntnis genommen.)

Die Verwaltung des städtischen Gaswerkes legt den Rechnungsabluß und Jahresbericht für das Jahr 1902 vor, welcher der Finanzsektion zugewiesen wird. Ebenso wird die vorgelegte Gemeindevorrechnung für 1902 dem Obmann der Finanzsektion übergeben.

Der Bürgermeister teilt an der Hand einer bezüglichen Skizze und eines Kostenvoranschlages mit, daß die telephonische Verbindung des Stadtkamers mit der Gasanstalt unerlässlich sei und ersucht um Genehmigung der Herstellung derselben. (Wird angenommen.)

Die Bauunternehmung Ladislaus, Johann Roth teilt mit, daß am 21. d. Mts., 9 Uhr vormittags, am Burgfriedenhof die Belastungs- und Feuerprobe der trägerlosen, feuersicheren Decke und Treppe, Patent System Kulhanel, wie der sich freitragenden Wände, Patent System Prüß, stattfinden wird, und ladet zur Teilnahme an derselben ein. (Zur Kenntnis genommen.)

Zur Tagesordnung übergehend, berichtet für die Sanitätssektion deren Obmann Herr Dr. Eugen Negri über einen Amtsvortrag, in welchem Vorstellung eines Lebensmittel-Untersuchungskommissärs in Antrag gebracht wird. Die Sektion stellt den Antrag, es sei mit 1. Jänner 1904 ein Lebensmittel-Untersuchungskommissär gegen einen Gehalt von 600 K jährlich provisorisch zu bestellen. Als Lebensmittel-Untersuchungs-Kommissär sei der Schlachthausverwalter, Herr Wunsch, in Aussicht genommen.

G. A. Herr Dr. Schurbi erklärt sich mit der Bestellung eines solchen Kommissärs einverstanden, wünscht jedoch hinsichtlich der Wahl der Person die Vertagung des Gegenstandes, weil vorerst zu erheben wäre, ob der Schlachthausverwalter auch tatsächlich in der Lage sei, ohne Schädigung seiner Berufspflichten im Schlachthause auch diese wichtige Stelle zu versehen.

Der Referent schließt sich den Anregungen des G. A. Herrn Dr. Schurbi an und es wird der Sektionsantrag dahin angenommen, daß der Lebensmittel-Untersuchungskommissär zu bestellen ist, daß jedoch hinsichtlich der Wahl der Person die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung vertagt wird.

Der Zorn des leicht erregbaren Handelsherrn war sofort befänstigt.

„Ja, mein lieber Werner, tun Sie das nur. Ein Versehen kann ja jedem, selbst, wie Figuren zeigt, dem sprichwörtlich ordentlichsten Menschen einmal passieren.“

Wie erlöst atmete Liese auf, als sich die Tür hinter dem Geschäftsinhaber geschlossen hatte. Ihr sprechender Blick suchte Werners Antlitz. Alles in ihr drängte danach, um ihre Dankbarkeit für sein mutiges Eintreten zu ihren Gunsten zu bekunden. Doch der Bureauchef schenkte ihr nicht einen Blick. Mit völlig unbewegtem Gesicht steckte er die beiden Schreiben zu sich, zog seinen Ueberzieher an und schritt zur Tür. Als er an ihrem Platz vorbeikam, hatte sie ihn nur „Wuschelliese“ murmeln hören und senkte rasch das Köpfchen, damit er die hellen Tränen nicht sah, die ihr wieder in die Augen schossen.

Auch am Nachmittag bot sich ihr keine Gelegenheit zu einem Wort des Dankes. Sie erhielt den Auftrag, eine Bestellung in einem entfernt gelegenen Geschäft auszurichten, und als sie zurückkehrte, war es die Stunde des Geschäftschlusses. Am andren Morgen erschien sie daher, ganz gegen ihre Gewohnheit, eine halbe Stunde früher als sonst im Bureau. Sie hoffte, Werner, der stets vor den anderen da zu sein pflegte, einen Augenblick allein sprechen zu können. Liese kam zuerst und setzte sich auf ihren Platz, nochmals in Gedanken überschlagen, was sie ihm sagen wollte, jedes Wort prüfend, ob es ihn von ihrem festen Willen, sich zu bessern,

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 38

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1903

Mira.

Roman von H. v. Schreibershofen.

(5. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Damit meint er nämlich seine Jungens, auf die er riesig stolz ist,“ erläuterte Anna und schob Mira zur Thür hinaus, hielt ihren Mann aber zurück, um ihm zuzulüftern: „Sie gefällt mir riesig, aber langweilig ist sie, über die Bäume! Wie will Saldow das nur aushalten!“

„Das macht sich schon, wir haben es Alle lernen müssen,“ schnunzelte er vergnügt.

„Schändlich!“ rief sie und verfehlte ihm einen kleinen Stoß in die Seite. Zur Strafe hielt er sie fest und küßte sie. „Na, wer läßt Lattows denn jetzt warten?“ fragte sie noch ganz athemlos. „Ja, und die neue Cousine — Du mein Himmel! Wenn sie das gesehen hat, läuft ihr sicherlich eine Gänsehaut über.“ Anna sprang Mira nach, legte den Arm um ihre schlanke Gestalt und sah sie forschend an. „Man sollte es gar nicht glauben, daß wir schon so lange verheirathet sind, nicht wahr? Wir sind uns aber noch so gut wie am ersten Tage. Das macht, wir sind nicht sentimental und zanken uns auch manchmal. Das frisch die Liebe wieder auf. Oder bist Du nicht der Ansicht?“

Mira hatte unwillkürlich den Kopf geschüttelt. „Ich kann mir nicht gut vorstellen, wie Willibald und ich uns zanken könnten.“

„Das kommt so ganz von selbst,“ belehrte Anna sie, „und thut gar nichts. Aber nun muß ich doch einen Augenblick in die Kinderstube gucken und der alten Hanna Bescheid sagen.“ Sie öffnete die Thür und Mira sah die Kinder auf der Erde liegen, wo sie sich schreiend gegen die Ermahnungen einer älteren Kinderfrau wehrten.

„Jungens, aufgepaßt!“ rief Anna laut in das Gemüth hinein. „Ihr sollt in den Gartensaal zu Papa kommen, müßt aber erst ordentlich angezogen werden. Wer das nicht will, bleibt oben und kriegt keine Zee.“

Ein Jubelschrei erhob sich, schnell zog Anna die Thür wieder zu. Es schien Mira ein Wunder, daß keiner der Kinderköpfe zerquetscht wurde, so stürmte die Schaar auf die Mama zu.

„Was bedeutet Zee?“ fragte Mira, nicht ohne leises Grauen an die Wiederbegegnung mit hoffnungsvollen kleinen Wilden denkend.

Anna war leichtfüßig die Treppe hinabgesprungen. „Kosinen!“

„Aber,“ sagte Mira, „ich habe immer gehört, Kinder sollten gehorchen lernen, ohne. —“

„Ach, dummes Zeug!“ unterbrach Anna sie kurz. „Ich thue doch lieber, was mir etwas Angenehmes einbringt. Das Gute des Guten wegen thut ist für alte Leute erfunden nicht für Kinder. So, hier ist der

Gartensaal und Hildegard Lattow.“ Sie kniff Mira in den Arm und machte schnell die Thür auf.

Miras Blick fiel sogleich auf ihren Mann, der am andern Ende des sehr großen Zimmers in der Nähe des Fensters vor einer jungen Dame stand, die, groß und schlank, eine Fülle von blondem Haar und große, ruhige, dunkelblaue Augen hatte. Nicht sehr hübsch, machte sie einen sehr angenehmen, wohlthuenden Eindruck. Sie war äußerst einfach gekleidet, so, als sei ihr die eigene Person sehr unwichtig.

Sobald Saldow Mira sah, ging er auf sie zu, stellte sie Herrn und Frau von Lattow vor und führte sie dann, als sei ihm das weit wichtiger, Hildegard zu, die ruhig stehen geblieben war. Als Saldow sich ihr mit Mira näherte, streckte sie der jungen Frau mit ungekünstelter Herzlichkeit die Hand entgegen.

„Welche Freude, Sie hier zu treffen! Ihr Mann ist mir immer ein guter, treuer Freund gewesen, daß ich hoffe, Sie erlauben mir, ihm den Dank dafür abzutragen.“ Ihre Stimme hatte etwas Warmes, Natürliches, das Mira sicherlich gewonnen hätte, wäre sie ganz unbefangen gewesen. Aber Annas Worte über Hildegard hatte sie mit einem Gefühl erfüllt, das sie wie ein sengender Hauch berührte.

„Ihr werdet Euch doch duzen!“ rief Anna, die schon wieder bei ihnen stand und Hildegard umarmte. „So, da kommt endlich der Kaffee und auch mein kleines, wildes Heer!“ Sie stürzte nach der Thür, durch welche sich die drei ältesten Jungen an der Kinderfrau vorbeidrängten, die den jüngsten auf dem Arme trug, der ungeberdig mit den Beinchen strampelte und den Andern nach wollte.

„Ich fürchte, der Lärm ist Ihnen ungewohnt und überwältigend,“ sagte Hildegard, die den Ausdruck auf Miras Gesicht richtig deutete, „wir wollen etwas hinausgehen, bis es wieder ruhiger ist.“ Und indeß die Knaben und die alte Frau von Lattow, eine dicke, behagliche Dame, auf das Sopha hinaufkletterten, schritt Hildegard mit Mira auf die breite Terrasse hinaus, die sich vor dem Gartensaal zwischen zwei Gethürmen hinzog.

In der Thüre drehte sich Mira noch einmal um und sah zurück in den großen, belebten Raum, wo Jeder sich zu Hause zu fühlen schien, und ihr war auf einmal unmöglich einsam und verlassen zu Muth. Sie gehörte noch nicht dazu, und eine unbestimmte Warnung, sich allzu sicher zu fühlen, durchzuckte sie. Es war nur ein Augenblick und sie sich dessen kaum bewußt, aber Saldow meinte in Miras Augen einen gespannten Ausdruck zu sehen, der ihm an ihr fremd war. Er machte sich hastig von Herrn Lattow los, der ihn über Miras Familie ausfragte, und schloß sich den beiden Damen an, die an der Steinbrüstung der Terrasse standen.

Mira begrüßte sein Näherkommen mit so aufleuchtendem Blick und einem solchen Aufathmen der Erleichterung, daß ihm auf einmal klar ward, wie fremd sich die junge Frau in einem Verwandtenkreise fühlen mußte, in den er sie so ganz unvorbereitet eingeführt hatte. Nicht nur die Menschen, auch ihre Anschauungen und Forderungen waren ihr neu und unbekannt. Ihm war alles vertraut, er kannte alle Beziehungen, alle Fäden, wußte, wie sich dies und jenes entwickelt hatte, welchen Einfluß es auf die Menschen geübt, Mira war wie ein fremder Vogel dazwischen. Und aus diesem Gefühl heraus bat er Hildegard, sich ihrer anzunehmen und zu entschuldigen, wenn sie sich noch nicht gleich in die Verhältnisse zu finden wisse.

Es ist Ihnen noch unheimlich, so viele fremde Menschen zu finden, die sich Ihnen als Verwandte und Freunde aufdrängen; eine Sache, die sich sonst nur aus längerer Bekanntschaft entwickelt, nicht wahr?" sagte Hildegard freundlich.

"Ich hatte nie daran gedacht, außer ihm noch andere Menschen hier zu finden," antwortete Mira mit einer kläglichen Stimme, der man keine große Freude über diese neue Offenbarung anmerkte, und lehnte sich gegen ihn.

"Du mußt zu Tante Latow kommen, sie will Dich kennen lernen," sagte Anna, die wie ein Wirbelwind herauf fuhr und Mira's Arm ergriff. "Kinder, seid Ihr aber noch sentimental! Macht das zu Hause ab! Hier seid Ihr Gemeingut und dürft Euch nicht verkriechen. Dir, Hilde, will ich Willibald nicht gleich wieder wegholen," setzte sie mit vielsagendem Blick und lächelnd hinzu, "aber Mira muß mit mir kommen!"

Hildegard war leicht eröthet und sah ihr und Mira eine Weile stumm nach. "Wüßte man nicht, welch' prächtiges Herz die kleine Frau hat, ihre Art könnte oft verlezend sein," sagte sie dann zu Saldow. "Das wird man sicherlich niemals bei Ihrer reizenden Frau befürchten müssen."

"Gefällt sie Ihnen wirklich?" fragte Saldow schnell mit glänzenden Augen. "Aber Sie würden das Gegentheil auch wohl nicht aussprechen."

"Und Sie haben ja nur gefragt, weil Sie meiner Antwort im Voraus gewiß waren." Hildegard lächelte ihn an, man sah, zwischen diesen beiden Menschen bestand eine innige, wahre Freundschaft. "Sie wissen, ich mache keine Redensarten. Ich glaube, unter der Schüchternheit Ihrer kleinen Frau ist viel mehr verborgen, als die Meisten ahnen. Sie ist noch sehr jung und — Sie nehmen mir meine Offenheit doch nicht übel, Willibald? — Sie haben sich eine große Aufgabe gestellt. Aus so tiefer Verborgenheit Perlen heraufholen, verlangt Geduld, und das ist eine Eigenschaft, für die Sie bisher nicht gerade berühmt waren."

Ihre Art und Weise nahm ihren Worten jede Schärfe, aber Saldow blickte ihr doch mit einem betroffenen und beklommenen Ausdruck nach, als sie an ihm vorüberging und in den Saal trat. Als eine solche Aufgabe hatte er seine Ehe mit Mira noch nicht angesehen. Eine leise Verstimmung gegen Hildegard stieg in ihm auf. Sie hatte eine oft recht unbequeme Art, die Dinge zu betrachten.

"Nun, was sagst Du zu den Bekanntschaften, die Du heute gemacht hast?" fragte Saldow, als er mit Mira heimfuhr.

Sie saß ganz still neben ihm, in ihren Mantel gehüllt, die Augen nach dem Sternenhimmel gerichtet, der in wundervoller Klarheit erglänzte. "Dir wohl die liebsten von Allen, nicht wahr?" lautete ihre Gegenfrage, doch sah sie ihn dabei nicht an.

"Wie kommst Du darauf, kleine Frau?" Er nahm die Zügel in die rechte Hand — er fuhr immer selbst — und legte die linke um ihre Schultern.

Sie lachte lautlos auf, aber es war kein frohes Lachen. "Ich meine, es giebt Eingebungen, über die man sich keine Rechenschaft ablegen kann; ich wußte es nur."

Saldow versuchte, sie anzusehen. "Das ist ja eine ganz ungeahnte, wunderbare Eigenschaft, die Du mir bisher verheimlicht hast. Eine solche Divinationsgabe —" das Sattelpferd scheute vor einem plötzlich aufplatternden Vogel, Willibald mußte Mira loslassen, um das noch junge Thier zu beruhigen.

"Wie alt ist Hildegard Latow?" fragte Mira nach einer Weile und ihre Frage paßte zu Saldows Gedanken, die sich ebenfalls mit ihr und ihrer Aeußerung über Mira beschäftigt hatten.

"Sie wird im September dreiundzwanzig Jahre alt," sagte er, noch durch das Pferd in Anspruch genommen.

"Hast Du alle Geburtstage so genau im Gedächtniß?" "Natürlich nicht!" Nur die mich besonders interessiren," antwortete er arglos, indeß sie sich schnell Horstübel näherten, dessen graue Mauern vor ihnen auftauchten.

Zum ersten Mal machte es auf Mira einen finstern, unheimlichen Eindruck und ein Schauer überlief sie beim Betreten der großen Hausflur, deren Steinfliesen eine kalte Kellerluft ausströmten.

7.

Die leichtsinnige Blauderei Annas wollte nicht aus Miras Gedächtniß weichen. Mit peinlicher Aufmerksamkeit hatte sie jedes Wort, jeden Blick Willibalds und Hildegards verfolgt. Aber Hildegard konnte kein Mädchen sein, das einen Mann wider Willen in seiner Leidenschaft fortreibt. Sie war so ruhig, so kühl — doch in Mira selbst regte sich ein Gefühl, das ihr Blut unruhig machte und ihr jede Ueberlegung raubte, die Eifersucht. Warum konnte sie die tiefe, innige Liebe, die sie für ihren Mann empfand, nicht offener zeigen, warum blieb sie zurückhaltend und stumm, anstatt ihre Gefühle in Worte zu kleiden? Sie fühlte tief, aber Gewohnheit und Erziehung schlugen sie in Bande, die sie nicht zu sprengen vermochte. Sie war neben Baleska eine Null gewesen, der Stiefmutter glänzende Persönlichkeit hatte sie in den Schatten gestellt, ja in sich aufgesogen. Baleska hatte ihr vorgeschrieben, was und wie sie denken sollte, eigenes Denken war nicht in ihr entwickelt und ihre angeborne Schüchternheit nie bekämpft worden. Nun bemächtigte sich ihrer ein Gedanke, den sie unter allen Umständen für sich behalten mußte und wollte, dessen sie gegen Saldow am allerwenigsten Erwähnung thun durfte, obgleich sie sonst über jede Kleinigkeit seine Ansicht, ja seine Bestimmung einholte. Sie war in einer geistigen Abhängigkeit aufgewachsen, die für ihn unsäglich war.

"Entscheide doch selbst, Du bist ja kein Kind," oder "Das mußt Du ja besser wissen, als ich," waren seine häufigen Antworten, die schon einen gereizten Ton annahmen.

Nun stand Hildegards klarer, fester Blick vor Miras Erinnerung und von Eifersucht zur Selbsterkenntnis war nur ein Schritt. Sie fühlte, so sollte sie sein, um Willibald für immer zu fesseln. Hildegard wußte zweifellos immer, was sie zu thun hatte, wie sie den Haushalt leiten mußte und brauchte kein Stirnringeln ihres Mannes, wie kein verstecktes Lächeln der Wirthschafterin zu fürchten. Sie hätte auch Saldow nie gefragt um Kleinigkeiten, bis er ungebuldig und verdrießlich ward.

Mit der Fähigkeit eines Menschen, der nie Selbstzucht geübt und nicht gelernt hat, den Geist durch regelmäßige Beschäftigung in festen Bahnen zu erhalten, vertiefte sich Mira in die quälendsten Vorstellungen über die Wahrscheinlichkeit, hinter Hildegard zurückzustehen. Wäre Hildegard wohl jemals Abends bei Willibalds Vorlesen eingeschlafen, wie es Mira leider schon mehr als ein mal geschehen war?

Mit großem Unbehagen hatte Saldow die Entdeckung von Miras stamenswerthter Unwissenheit gemacht. Er konnte sich kaum wundern, daß sie jedes ernste Buch scheute und jedes tiefere Gespräch sie langweilte. Ihr fehlte jede Grundlage, ohne die es ebenso unmöglich ist, die Höhen zu erklimmen, wie die Tiefen zu durchforschen.

„Kleine Frau, das sind Dinge, die man in gebildeter Gesellschaft wissen muß. Ich werde Dir Bücher bringen, die Du lesen sollst.“ Und Saldow schaffte eine Menge dickleibiger Bücher herbei für Miras Studium.

Aber es muß Alles gelernt werden, auch das richtige Lesen. Mira kam nicht über die ersten Seiten hinaus und die ganze Weisheit blieb unbenützt in der Ecke liegen.

Doch eines Mittags mußte sie gesucht werden, als die Tischglocke zu Tisch geläutet hatte. Endlich erschien sie mit glühenden Wangen und zerzaustem Haar und bat ängstlich, wie ein auf verbotenen Wegen ertapptes Kind, um Entschuldigung.

Saldow, von Natur ungemein pünktlich, verlor beim Warten leicht die Geduld, und ungeduldige Menschen sind selten liebenswürdig. „Wo hast Du denn gesteckt, daß Du die Tischglocke nicht gehört hast?“ und sobald der Diener das Zimmer verlassen hatte, setzte er ziemlich scharf hinzu: „Ich muß Dich bitten, die Hausordnung nicht auf den Kopf zu stellen, schon der Leute wegen. Wie können wir Ordnung und Pünktlichkeit verlangen, lassen wir uns selbst gehen!“

„Ich war nur in meiner Stube — o verzeih', nun habe ich ganz das Dessert vergessen, ich wollte es der Mamsell noch sagen und — und —“

„Laß nur, es ist ja doch zu spät! Aber erzähle mir —“

„Ich las,“ sagte Mira hastig mit einem unsichern Blick unter den langen, dunklen Wimpern hervor.

Saldow lächelte erfreut, das hatte er nicht erwartet. „D da darfst du nichts sagen! Aber nicht wahr, wenn man sich so recht in die großen Gedanken eines bedeutenden Mannes vertieft, läßt er einen garnicht wieder los. Es ist wundervoll, wie sein Geist aus seinen Werken zu uns spricht. Es ging mir gestern fast wie Dir, als ich im Treitschke las. Wie er die Begebenheiten der Vergangenheit vor einem aufrollt und den inneren Zusammenhang schauen läßt, zeigt, wie ein Volk gar nicht anders handeln konnte nach seiner Anlage und innern Entwicklung! Ja, kann man auch selbst nichts leisten, was einem solchen großartigen Kunstwerke nur annähernd gleichkommt, so fühlt man sich schon beim Lesen in der Freude und Bewunderung darüber dem Gewöhnlichen entrückt.“ Ein Blick auf Miras Gesicht zeigte ihm, daß sie nicht bei der Sache war. Merklich kühler fragte er: „Was konnte Dich denn so fesseln und Deiner Umgebung gänzlich entrücken?“

Sie zögerte einen Augenblick, dann streckte sie ihm über den Tisch ihre Hand hin. „D bitte, bitte, nicht böse sein, Schatz! Es war nichts Ernsthaftes, nur ein französischer Roman, den ich noch zwischen meinen Sachen gefunden hatte. Er war so spannend, so aufregend, mir war, als erlebte ich Alles mit, ich konnte nicht eher aufhören, als bis ich das Ende wußte.“

Saldow schwieg, warf ihr aber einen Blick zu, dessen Bedeutung sie nicht verkennen konnte. Die Falte, die sie schon fürchten gelernt, grub sich zwischen seine Augenbrauen, und er sprach nicht wieder, so lange sie noch bei Tische saßen. Er kämpfte mit seiner Enttäuschung.

Mira hatte eine fast körperliche Angst vor jeder ernstern Auseinandersetzung und begrüßte jetzt das Vorfahren eines Wagens, der Besuch ankündigte, mit großer, innerer Erleichterung.

Ellendorfs wollten den Nachmittag in Horstlavel zubringen.

Anna war in bester Stimmung, sehr lustig, sehr gesprächig und freute sich riesig, wie sie sofort erklärte, Mira als Hausfrau zu sehen.

„Nun sei mir aber auch ordentlich dankbar, Mira!“ rief sie. „Mein Mann wollte durchaus die beiden ältesten Jungen mitnehmen, aber ich weigerte mich standhaft. Ich erklärte zuletzt, dann bliebe ich zu Hause. Rein, Kinderernahme sein und dann vielleicht der Bengels halber weg müssen, wenn es gerade recht gemüthlich wird — das fand ich denn doch eine starke Zumuthung!“

„Haben Sie schon solche liebevolle Mutter geesehen?“ bemerkte ihr Mann sarkastisch. „Natürlich brüllten die Jungen jämmerlich, als wir ohne sie abfuhrten. Aber Recht hat sie, solche Kinder sind schließlich bei der alten Hanne viel besser aufgehoben. Anna steckt ihnen doch alles Mögliche zu, und hinterher sind sie dann krank, ich lenne das!“

„Da höre man! Nun giebt er mir Schuld, was er selbst thut!“ lachte Anna auf und drohte ihm mit dem Finger.

Wieder überraschte Mira die wunderbar unbefangene Offenheit der Beiden gegeneinander. Niemand hätte sie es über die Lippen gebracht, so zu Willibald zu sprechen, und sie grübelte über das Warum nach, so daß Anna sie endlich anstieß und mit einem Augenzwinkern sagte: „Ihr habt hoffentlich noch nicht Kaffee getrunken, ich habe stark darauf gerechnet. Oder paßt es Dir nicht, sollen wir ein andermal kommen?“

Mira nahm sich zusammen und versicherte, sie habe sich unbeschreiblich beim Anblick ihres Wagens gefreut. Und es war so, Anna überzeugte sich von ihrer Aufrichtigkeit.

„Na, kleine Frau,“ sagte Anna lachend, „das muß man Dir jedenfalls lassen, Du weißt Alles anders wie unsereiner zu machen; denn anmerken that man Dir die Freude nicht gerade. Nun laß uns nicht zu lange warten, nach der langen Fahrt, weißt Du wohl, und wir sind das auf dem Lande auch nicht anders gewöhnt —“

„Ich will es der Mamsell gleich sagen lassen,“ versetzte Mira.

„Dann wollen wir doch lieber selbst geben. Ich kenne Deine Mamsell, habe sie ja selbst für Willibald ausgesucht.“ Und Anna zog Mira mit sich in die Küchenregion, wo sie Fräulein Lorenz begrüßte.

Nach einigen geschickten gestellten Fragen wußte Anna, wie es um Miras Haushaltungskenntnisse stand, daß sie Alles der Mamsell überließ und keine Ente vom Huhn zu unterscheiden wußte.

„Deine Wirtshaft scheint Dir ja riesigen Spaß zu machen,“ sagte Anna mit unterdrücktem Lachen. „Als ich jung verheirathet war, steckte ich fast immer in der Küche, es machte mir wirklich Spaß, selbst zu kochen. Denn merkwürdig ist und bleibt es nun doch einmal,“ sie sah Mira ungewöhnlich ernsthaft an und legte ihr die Hand auf den Arm, „wie fabelhaft viel Gewicht auch die besten Männer auf gutes Essen legen. Mir sagte einmal eine junge Frau, sie verstehe nur, Salatsauce zu machen, und das sei gerade genug. Die Leute dächten immer, sie verstehe alles Andere ebenfogut. Ich meine aber, in nichts muß man so gründlich sein, wie in der Küche. Es ändert sich so manches nach der Hochzeit —“

„Ja, leider!“ seufzte Mira.

„So, hast Du auch schon Deine Erfahrungen gemacht?“ fragte Anna mit schnell erwachter Neugierde.

Mira zögerte einen Augenblick, aber es that ihr gut, sich auszusprechen und so erzählte sie von ihrer kleinen Mißthelligkeit mit Willibald. Annas Lachen über die Sache nahm ihr eine Last von der Seele, sie lachte endlich selbst herzlich mit.

Preisgegeben.

Ihr Schwalben, die ihr froh genistet
Stets unter deutschen Hauses Dach,
Warum verweilt ihr noch? — Entzückt,
Ihr hört schon den großen Krach.
In unser Haus ist preisgegeben
Dem Slaven, der es niederreißt.
Die Zwingsburg wird sich dort erheben,
Wo ihr im Sonnenglanz gekreist.

Flieht weiter, kündet andern Ländern,
Dass man im Kampfe uns verließ.
Die deutsche Mannheit kam abhanden,
Das alte Bruderbund zerriß.
Die Krieger, Händer ohne Ende,
Sie rufen „ja“ zum Todespruch.
Doch wenn wir fallen, schreibt behende
Die Schmach in der Geschichte Buch.

Karl Brühl.

Im Album.

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben
verloren. Wenn dem Menschen nicht
immer etwas teurer ist als das Leben,
so ist das Leben nicht viel wert.

Seume.

Was fliehst du eilend vor der Welt,
Sie bleibt dir doch zur Seite!
Dum sei ein Mann und sei ein Held,
Und stell' dich ihr zur Seite!

J. Sturm.

Was kommt an in der Welt auf einen
geschritten Einsall und auf einen festen
Entschluß.

Goethe.

Erst wägen, dann wagen.

Molke.

Nur in der stillen Welle
Zeigt sich des Himmels Bild,
Sie spiegelt klar die Sterne
Und ruhet glanzverfüllt.
Doch die in wildem Toben
Sich an den Felsen bricht,
Steigt tief empör vom Grunde
Und kennt das Lächeln nicht.

Unsitlichkeit, du allgefräß'ger Krebs,
Du Wurm an alles Wohlseins tiefsten
Wurzeln,
Du Kauge an des Staates Lebensmark.
Orillparzer.

Den schlimmsten Feind hat in sich selbst
die Jugend.

Shakespeare.

**Kleine Nests eingemachten Kom-
potts praktisch zu verwenden.** Gegen
Ende des Winters sind die Vorräte ein-
gemachter Früchte recht zusammenge-
schmolzen und bei einer größeren Gesellig-
keit ist die Hausfrau oft verlegen, wie sie
aus den verschiedenen vorhandenen Nesten
noch eine ansehnliche Schüssel herstellen
soll. Sehr praktisch ist es, aus diesen
Nesten ein Rumkompott zu bereiten, das
besonders bei den Herren beliebt ist oder
noch besser, die Nests zu teilen und aus
ihnen ein Rum- und ein Weinkompott
herzurichten, das auch den Damen mundet.
Für das Rumkompott sind besonders Nests
von Pfirsichen, Quitten, Kirschen, Erd-
beeren und Himbeeren empfehlenswert, die
man vermehren kann, wenn man eine
Dose amerikanische Ananas kauft, die
Frucht in Würfel schneidet und die Hälfte
davon unter die fürs Rumkompott be-
stimmten Früchte, die andere Hälfte unter
die Früchte des Weinkompotts später mischt.
Man tut alle Nests der obgenannten ein-
gemachten Früchte drei Tage vor dem Ge-
brauch nebst ihrem Saft in einen großen
Steinguttopf und übergießt sie mit soviel
Zamaitaram, daß die ganze Masse die
gute Beschaffenheit eines sogenannten Rum-
topfes erhält, nur nicht soviel Flüssigkeit
aufweist. Der Rum muß drei Tage min-
destens wirken, dann kann man das Kom-
pott ohne weiteres anrichten. Für das
Weinkompott sind Aprikosen, Reineclauden,
eingemachte Birnen und geschälte Pflaumen
besonders gut, unter die man die zweite
Hälfte der Ananas mischt. Von diesen
Obstsorten wird der Saft abgeseigt und
mit einem Sechstel Liter schwerem Mustat-
wein vermischt, den man im Wasserbade
erhitzt, nicht etwa ins Kochen kommen
läßt und dann lauwarm über die Früchte
in einen genügend großen Einmachetopf
füllt. Man setzt zuletzt noch einen Eß-
löffel Vanillelikör zu und läßt die Kom-
pottreste, natürlich gut verbunden, zwei
Tage mindestens stehen, bevor man sie
aufkocht. Man erhält die köstlichsten Kom-
potts auf diese Weise von den Nesten, die
gar nicht groß zu sein brauchen.

**Milch zu kochen, ohne daß sie ger-
innt.** Um im Sommer das Gerinnen
der Milch zu verhüten, muß man eine
ganz kleine Prise kohlenfaures Natron oder
Soda in die Milch geben und damit auf-
kochen lassen. Um die Echtheit der Milch
prüfen zu können, sollte in keinem Haus-
halte die Milchwaage fehlen. Dieses In-

strument besteht aus einem Glasrohre,
welches von Null bis vier Grad eingeteilt
und am Ende mit einer Glaslugel ver-
sehen ist. Wenn man das Instrument in
die Milch senkt, soll es nur auf Null sin-
ken, fällt es tiefer oder gar, bis die Scala
4 Grad zeigt, so ist die Milch zur Hälfte
mit Wasser verfälscht.

Ueberschätzung. „Deine Verlobung
ist zurückgegangen und du sagtest doch
immer, du hättest deine Braut so hoch
geschätzt?“ — „Zu hoch, mein Lieber,
zu hoch!“

Scharfblick. „Ich glaube, daß der
N. mit seiner Schriftstellerei nichts ver-
dient.“ — „Woraus schließen Sie das?“
— „Weil er allen seinen Freunden den
Rat gibt, sich ebenfalls dieser Karriere
zu widmen.“

Nicht der Nähe wert. Mutter
„Kamilla, du zeigst viel zu wenig Inter-
esse für deinen englischen Unterricht.“ —
Tochter: „Weshalb auch? Der Lehrer ist
ja schon verheiratet!“

Beim Heiratsvermittler. Der
Heiratsvermittler Isidor Schuppeliang
kommt zu Herrn Moriz Brauchbar und
sucht ihn zum Heiraten zu bewegen. „Ich
hab' zwei sehr gute Partien, tüchtig fürs
Geschäft und aus Ihrer Branche. Die
eine is aus der Schweiz, is eine Schön-
heit, hat aber kein Geld; die zweite kriegt
20 Mille, is aber nicht schön und hat e
Fehler im Aug', die is aus Sachsen.“ —
„Om,“ meint Herr Brauchbar, „hätten Sie
nicht eine aus der sächsischen Schweiz?“

Unüberlegt. Stammgast: „Was gibts
heute zu essen, Agnes?“ — Kellnerin:
„A schöner Sprossentohl war' da, Herr
Groß.“ — Stammgast: „Ach Gott, alle
Lage Sprossentohl; der Kohl wächst mir
schon beim Kopf heraus!“

Klagestätte. Isidor Mandelblath er-
hält in Venedig die Nachricht von einem
schweren geschäftlichen Verluste. Tief-
seufzend wendet er sich an seinen Führer:
„Zähren Sie mich auf die Seufzerbrücke!“

Vorsichtig. Ein Mädchen äußerte sich
einst unwillig darüber, daß ihr Vater so
viele Bewerber um ihre Hand aus nich-
tigen Gründen, wie sie meinte, zurückge-
wiesen habe. „Sei vorsichtig, meine
Tochter,“ sagte der Vater, „kommt Zeit,
kommt Rat.“ — „Ach,“ rief das Mädchen
weinerlich, „wenn Sie so fortfahren, mein
Vater, kommt weder Hochzeit, noch Heirat.“

Für die Bauaktion berichtet deren Obmann Herr Dr. Josef Kovatschitsch über eine Eingabe des Verbandes der slovenischen Vorschulassen um die Bewilligung, das Ziegelmaterial für ihren Bau in der Schillergasse an der gegenüberliegenden Straßenseite ablagern zu dürfen. Der Referent erklärt, daß die Bewilligung wegen Dringlichkeit seitens des Stadtauntes erteilt wurde und daß es sich darum handle, diese Bewilligung nachträglich zu genehmigen, was auch beantragt und angenommen wird. Hierauf teilt der Referent mit, daß zum Zwecke der Eröffnung der Straße, welche die Laibacherstraße mit der Insel verbinden soll, die Erwerbung eines Grundstücks notwendig geworden sei. Durch die Opferwilligkeit des Herrn Julius Rakusch und des Herrn Anion und der Frau Helene Skoberne erhält die Stadtgemeinde dieses notwendige Grundstück unentgeltlich überlassen, nachdem Herr Rakusch einen Grundteil gegen einen Skoberne'schen Grundteil eintauschte und Herr und Frau Skoberne ebenfalls den Grund der Stadtgemeinde schenkungsweise überließen. Die Sektion beantragt, diese Schenkung anzunehmen und sowohl Herrn Julius Rakusch, als auch Herrn und Frau Skoberne den besten Dank zum Ausdruck zu bringen. (Wird allgemein angenommen).

Ein Bericht der Finanzsektion, betreffend die Abtretung eines Grundstückes am Jofiberge an Herrn Heinrich Stümpfl wird über Antrag des G.-A. Herrn Dr. v. Jabornegg verlag, um den Gemeindevorständen durch Lokalaugenschein die Überzeugung von dem Stande der Sache zu ermöglichen.

Für die Gewerbe- zugleich Marktsektion berichtet deren Obmann Herr Dr. v. Jabornegg über einen Statthalter-Erlaß, in welchem die bereits früher veröffentlichten Monats-Viehmärkte bewilligt werden. In dem Erlasse wird gleichzeitig verlangt, daß die Stadtgemeinde eine Marktordnung vorlege, zu welchem Zwecke ein Entwurf beigeschlossen wird. Der Referent verliest diesen 17 Absätze umfassenden Entwurf der Marktordnung und stellt den Antrag auf Genehmigung, welcher auch angenommen wird. Bemerkenswert wird, daß die in dem Statthalter-Erlaß begehrte Herstellung eines Isolierstalles bereits durchgeführt ist.

Die Erledigung des Ansuchens des Franz Vollgruber um Bewilligung der Uebertragung der Olga Wallentschag'schen Gastgewerbe-Konzession auf seinen Namen, wird zum Zwecke persönlicher Einnahme des Herrn Franz Vollgruber hinsichtlich der Ausübung des Gastgewerbes im Hause Nr. 2, Biemarplatz, verlag.

Eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, ob gegen die Abhaltung von zwei neuen Viehmärkten, und zwar am 3. März und 9. September eines jeden Jahres in der Gemeinde Pletrowitz Einwendung erhoben wird, wird über Sektionsantrag dahin beantwortet, daß das Ersuchen gestellt wird, diese Märkte nicht zu bewilligen, weil dieselben mit den unbewilligten Monatsmärkten der Stadt Cilli in Kollision kommen müßten, da der

überzeugen würde. Als dann aber Werner eintrat, da waren alle Gedanken wie verweht, und sie griff in ihrer Verwirrung aufs Geratewohl in ihr Schubfach hinein, das unverschlossen war, um sich den Anschein zu geben, als sei sie fleißig bei der Arbeit. Es war ihr Stenographieheft, das sie in der Hand hielt, und plötzlich fuhr ihr durch den Sinn: hatte sie das nicht gestern in das Kontenbuch geschoben? Wie kam das Heft in ihr Schubfach, in das sie es keineswegs hineingelegt? Und das Kontenbuch? — Herrgott! Das Kontenbuch hatte sie nachher Herrn Werner zurückgereicht. Er muß das Heft gefunden und in ihr Fach gelegt haben. Heiß stieg die Scham in ihr auf bei dem Gedanken an die verräterischen Sätze, die sie da gestern hineingeschrieben hatte. Hastig schlug sie die Seite auf. Was warr denn das? Fremde Schriftzeichen neben den ihrigen? Was hatte das zu bedeuten? Mühsam, ihr Nachschlagebuch hin und wieder zu Rate ziehend, buchstabierte sie sich den Inhalt der Sätze zusammen. „Hans Werner hat kein Herz“, das hatte sie geschrieben, und daneben stand: „Und ob, ein sehr heißes!“

Verblüfft schaute sie auf. Ihr Gegenüber hatte sich nach kurzem Morgengruß schweigend über seine Bücher gebeugt. Sein energisch geschnittenes Gesicht blieb undurchdringlich, nur um seinen Mund zuckte es wie Lippens Lächeln.

Mit heißen Wangen entzifferte Liese weiter: „Hans Werner ist ein Tyrann“, und hierauf die fremde Schrift: „Wird aber der gefügigste Ehemann.“

3. März in gewissen Zwischenräumen auf einen Montag falle.

Einem Ansuchen des Josef Hofer um Abschreibung von Begräbniskosten nach seiner verstorbenen Schwiegermutter Josefina Pirker, wird über Antrag des Obmannes der Sektion G.-A. H. Bobisut teilweise Folge gegeben, indem die Abschreibung von 12 K bewilligt wird. Der Referent bringt sogleich die Abrechnung, bezüglich des Leichenbestattungs-Unternehmens für das Jahr 1902 vor und wird dieselbe in ihren Ziffern ebenfalls genehmigt.

G.-A. Herr Markus Tratnik berichtet als Obmann des Gaswerk-Verwaltungs-Ausschusses über ein Ansuchen des Herrn Rudolf v. Zandonatti um Aufstellung von Gaslaternen auf dem Wege von der Laibacherstraße zu seinen Besitzungen und stellt nach eingehender Erörterung des Sachverhalts, aus dem hervorgeht, daß die Anlage einer Gasleitung mit Rücksicht auf die hohen Kosten, welche dieselbe erfordern würde, und mit Rücksicht auf den Umstand, als diese Straße nicht in einem im Stadtplane vorgesehenen Straßenzuge liegt, daher seinerzeit wieder umgelegt werden müßte, untunlich sei, weshalb dem Ansuchen keine Folge gegeben werden könne. Es wird jedoch, um Herrn v. Zandonatti das Entgegenkommen der Stadtgemeinde zu erweisen, über Antrag des G.-A. Herrn Dr. Schurbi beschlossen, zwei Petroleumlampen aufzustellen.

Der gleiche Referent stellt für den Gaswerk-Verwaltungsausschuß auch den Antrag, zu bewilligen, daß in der Gasanstalt ein neuer Ofen mit 8 Retorten nach dem System Liegel mit einem Kostenaufwande von K 4144 erbaut werde. Mit Rücksicht auf die hieran geknüpften sachlichen Erläuterungen und die anerkannte Notwendigkeit wird der Antrag auch angenommen.

Für das Schlachthaus-Komitee berichtet der Obmann Herr Dr. v. Jabornegg über eine Eingabe der Fleischhauergesellschaft in Cilli um Abänderung von drei Punkten der Schlachthausordnung, und zwar bezüglich der Ueberlassung auch des Rindsbldes an die Fleischhauer, ferner Abänderung der Schlachthausstunden in der Sommerzeit, sowie Abänderung der Fleischbeschaustunden. Sämtliche Anträge werden bis zur nächsten Sitzung behufs Pflege weiterer Vorarbeiten verlag.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, den 20. d. M., vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentliche evangelischer Gottesdienst mit Uebertrittsfeier statt, wobei Herr Pfarrer May predigen wird über: „Vergebliche Arbeit“. Hierzu hat jedermann freien Zutritt. — Montag, den 21. d. M., nachmittags 1/2 5 Uhr haben sich sämtliche schulpflichtigen evangelischen Kinder Cillis im Gemeindefaale in der Gartenlaale behufs Einteilung des Religionsunterrichtes einzufinden. — Montag abends 8 Uhr versammelt sich der gemischte Chor zu einer Uebung im Gemeindefaale, wozu stimmbegabte Damen und Herren herzlich eingeladen sind.

Sie erglühte noch tiefer und machte sich mit Eifer an den nächsten Satz, der lang war und ungeahnte Schwierigkeiten bot.

„Er peinigt mich mit seiner Pedanterie“ — „weil die Liese Neumann die unordentlichste kleine Person unter Gottes Sonne ist.“

Ein Seufzer tiefer Selbsterkenntnis hob des Mädchens Brust und bekundete ihr Einverständnis mit der Ansicht des Schreibers. Ohne aufzublicken, fuhr sie fort zu buchstabieren:

„Ich hasse ihn, weil er mich quält.“ — „Er quält dich, weil er dich liebt.“

„Ich habe ihn ja so lieb, so lieb.“ — „So lieb, wie der Hans die Liese, kann die Liese den Hans ja überhaupt nicht haben.“

Als sie nach mühseliger Arbeit die Schlusssätze glücklich zusammengestoppelt hatte, faltete sie die Hände über dem Heft zusammen und zaghaft entrang sich den Lippen des Mädchens der Seufzer: „Ach nein!“

Drüben aber hatte auch einer beide Arme auf das Pult gelegt, beide Hände gefaltet und von drüben erklang es recht nachdrücklich: „Ach ja.“ Was dann geschah? Nun, als mit dem Glockenschlage acht Fräulein Schulz pünktlich wie immer im Rahmen der Bureautür erschien, fuhr sie entsetzt zurück vor dem Anblicke, der sich ihr bot.

Die Liese Neumann, das enkant terrible des Bureau, in den Armen des allzeit korrekten Herrn Werner, und das — ja wahrhaftig — das war ein Ruß!

laden sind. — Freitag, den 25. d. M., findet eine Sitzung des Presbyteriums statt.

Konzert Hotel „Stadt Wien“. Morgen, Sonntag, den 20. d. Mts., findet im Hotel „Stadt Wien“ ein großes Konzert der Cillier Musikvereinskappelle mit nachstehender, gewählter Vortragsfolge statt: 1. „Dormus-Marsch“ von Scharoch; 2. „Zwei Herzen, doch nur eins“, Walzer von Gustav Richter; 3. Ouverture zur Oper „Die weiße Dame“ von Boieldieu; 4. a) „Abend-Idylle“, Solo für Bioline von Ludwig Schachthofer, b) Melodie, Solo für Bioline von Louis Réze; 5. „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“, Walzer von Joh. Strauß; 6. Marsch und Finale aus der Oper „Aida“ von G. Verdi; 7. Ouverture zur Operette „Dichter und Bauer“ von F. v. Suppé; 8. „Das Lied vom Rabenberg“ von F. F. Wagner; 9. „Con amore“, Polka concertante von Ed. Strauß; 10. „Für lustige Leute“, Großes Potpourri von E. Komzak; 11. „Rasch wie der Bliß“, Galopp von E. Millöcker; 12. „Bruder Straubinger“, Marsch von Edm. Eysler.

Carta und Mirgiana. Herrn Carta wäre ein neuer Geaner entstanden. In hochgemuten Worten kündete ihm der hiesige Schlosser, Herr Josef Wegund, an, daß er bereit sei, den Ringkampf mit ihm zu wagen. Die Herren Finken und Wegund wurden als nicht zu unterschätzende Gegner bewertet. Leider wird man um das Schauspiel kommen, da die Statthalterei das Gesuch um Bewilligung des Ringkampfes abweislich beschieden hat.

Uebertritt zur katholischen Kirche. Dieser Tage hat der 14jährige Johann Blumer, Schüler des hiesigen slovenischen Gymnasiums seinen Austritt aus der evangelischen Kirche und Uebertritt zur katholischen angemeldet. Johann Blumer ist der eheliche Sohn des verstorbenen evangelischen Fridolin Blumer und aus Rio Clara, Brasilien, gebürtig. Bei dieser Uebertrittsangelegenheit hat man nun die überraschende Entdeckung machen müssen, daß Blumer bisher im römisch-katholischen Glauben erzogen wurde, was auch den Erfolg gezeitigt hat, daß der Knabe nicht einmal anzugeben weiß, sei er evangelisch nach dem helvetischen oder Augsburger Bekenntnisse. Es ist höchst eigentümlich, daß die Leitung des slovenischen Gymnasiums, der das Glaubensbekenntnis des Knaben wohl bekannt sein mußte oder sein sollte, den Blumer nicht dem evangelischen Religionsunterrichte zuführte. Nun werden sich über die Beschwerde des evangelischen Pfarramtes die staatlichen Aufsichtsbehörden mit dem höchst merkwürdigen Falle zu befassen haben.

Schurfbewilligung. Von dem k. k. Revierbergamte in Cilli wurde dem Hugo Ritter v. Berks, Gutsbesitzer in Reifenstein, und Stefan v. Dambach, Gutsbesitzer in Ugram, die Bewilligung erteilt, im Amisbezirke des k. k. Revierbergamtes Cilli auf die Dauer eines Jahres schürfen zu dürfen.

Cillier Produktpreise. Es kosten 50 kg Weizen K 8 60, Korn 7 80, Gerste 6 80, Hafer 6 50, Mais 7 60, Hirse 8 —, Haide 10 60, Bohnen 12 —, süßes Heu 2 20, saures Heu 1 80, Roggenstroh 2 —, Ruttstroh K 1 50.

Unfall. Am 18. d. M. verunglückte der Bahnarbeiter Johann Speß auf der Strecke bei Treumersfeld in der Weise, daß er von einem Materialwagen herabglitt, wobei ihm der Wagen über den rechten Fuß ging. Er mußte in das Krankenhaus nach Cilli überführt werden.

St. Paul bei Pragwald. (Ungebetene Gäste.) Dieser Tage statteten Einbrecher dem Schlosse des Baron Fiedler just zu der Zeit ihren Besuch ab, als der Statthalter Graf Clary zu Besuch weilte.

St. Georgen a. d. S. (Schadenfeuer.) Am 18. d. M. vormittags halb 12 Uhr wurden durch Kinder die in einer Scheune aufgestapelten massigen Heu- und Strohvorräte des Herrn Adam Kienzl in Brand gesteckt. Herr Kienzl wird durch die Vernichtung dieser Vorräte hart getroffen, denn der Schaden ist nur zu geringen Teilen bei der Wechselseitigen Versicherungsgesellschaft gedeckt. Dem tatkräftigen Eingreifen der Ortsfeuerwehr, sowie der bauerlichen Feuerwehr von Krainschiza ist es zu danken, daß das Feuer nicht auch die in der Nähe befindlichen Scheunen, in denen gleichfalls große Vorräte an Heu und Stroh lagerten, ergriff. Besonderes Lob muß dem Verhalten der bauerlichen Feuerwehr von Krainschiza gezollt werden, die unter ihrem wackeren Hauptmann auf der Brandstätte noch ausharrte, als schon die Ortsfeuerwehr heimgezogen war. Ueber telegraphische Verständigung war von einem Austrücken der Cillier Feuerwehr Abstand genommen worden.

Hundskontumaz-Anfassung. Da neuerliche Hundswutfälle nicht vorgekommen sind, hat die Bezirkshauptmannschaft die über die Gemeinden Wer-

holle, Gruschoje, Tepina, Ober-Latsche, Blankenstein, Gl. Geist, Seibdorf, Markt und Umgebung Sonobitz, Retschach, Stranigen, Lubnigen und Weitenstein verhängte Hundekontumaz aufgehoben.

Schwurgericht.

Ein Unverbesserlicher.

Der 51jährige Bagant Josef Golob vulgo Jozel, nach Laufen zuständig, ist nicht weniger als 29mal wegen verschiedener Delikte, darunter 13mal wegen Diebstahles vorbestraft. Am 13. Mai d. J. wurde er von der Zwangsarbeitsanstalt Messendorf im Wege des Stadiantes Graz an seine Heimatgemeinde Laufen abgeschoben, wo er am 15. Mai d. J. eintraf und von seinem Arbeitsverdienste einen Betrag von 50 K ausbezahlt erhielt. Es duldete ihn aber nicht lange in seiner Heimat, denn schon nach einigen Tagen ging er wieder seinem sauberen Gewerbe nach und stahl in der Gegend von Cilli und Löffler herum. Am 27. Mai traf ihn auf der Straße von Jagode nach Cilli der Grundbesitzer Michael Prastnik, dem das Benehmen des Golob, der sich ihm gegenüber über das „Woher“ und „Wohin“ in Widersprüche verwickelte, derart auffiel, daß er die Gendarmerie verständigte, welche den Verdächtigen auch sofort festnahm. In dessen Besitze befanden sich mehrere, offenbar von Diebstählen herrührende Gegenstände, so eine Uhr mit Kette und eine Wiste, welche Gegenstände später vom Grundbesitzer Franz Krusic mit aller Bestimmtheit als dessen Eigentum erkannt wurden. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai d. J. suchte jemand mit aller Gewalt in das Haus des Grundbesitzers Topole zuerst durch die Türe und dann durch das Fenster einzubrechen. Der erschreckte Topole schoß durch das Fenster, wodurch der Dieb verschleucht wurde. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Angeklagten, da derselbe sich am Abende vorher bei dem Grundbesitzer Krainc nach der Wohnung und den Verhältnissen des in Sagorč allgemein als wohlhabend bekannten Topole erkundigte und dann sofort den Weg gegen dessen Wohnung einschlug. Da dieser schwerwiegenden Verdachtsmomente und der Aussage einer Tatzeugin, die ihn beim Diebstahle bei Krusic überraschte, leugnet der Angeklagte vor dem Schwurgerichte (Vorsitzender Landesgerichtsrat Kabisantschitsch), sowohl den Diebstahl bei Krusic, wie den Einbruchversuch bei Topole. Die Geschworenen (Obmann Herr Vinzenz Janitsch aus Cilli) bejahen aber die Schuldfrage wegen Gewohnheitsdiebstahles, worauf der Angeklagte zu fünf Jahren schweren und verschärften Kerker verurteilt wird, zugleich wird die Stellung unter Polizeiaufsicht nach verbüßter Strafe ausgesprochen.

Preßprozeß Anton Zwenkel gegen Schriftleiter Otto Ambroschitsch.

Anton Zwenkel, in Lichtenwald allgemein der „junge Zwenkel“ genannt, erhebt durch seinen Vertreter Dr. Ivan Dečko gegen Otto Ambroschitsch die Anklage, letzterer habe ihn in der Nr. 80 vom 5. Oktober 1902 und in der Nr. 83 vom 16. Oktober 1902 der „Deutschen Wacht“ fälschlich des Verbrechens des Betruges durch Ablegung eines falschen Eides vor Gericht beschuldigt. Die inkriminierten Stellen lauten: „Letzten Samstag hat vor dem hiesigen Strafgerichte eine Verhandlung stattgefunden, bei welcher sich der junge Zwenkel eines Meineides schuldig gemacht hat u. s. w.“ und: „Er hat meineidige Zeugen vorgeführt. Es sind dies der junge Zwenkel u.“ Die Vorgeschichte ist folgende: Vor ungefähr 3 1/2 Jahren fand am Bahnhofe von Lichtenwald zwischen deutschen und slovenischen Radfahrern, die von einem Ausfluge zurückkehrend mit dem Zuge Lichtenwald passierten, ein Zusammenstoß statt, welcher in eine Balgerei ausartete. Hierbei wurde der Mitbesitzer der Leistenfabrik in Lichtenwald Julius Winkle von den Radfahrern arg mitgenommen, mit Dieben und Stichen traktiert, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Die Szene spielte sich unmittelbar vor den Rädern des Zuges ab. Der Stationschef Josef Zuvan, weitere Ausschreitungen befürchtend, bereitete der Geschichte dadurch ein Ende, daß er mit dem Kommando „fertig“ den Zugsführer zur Abfahrt bestimmte. Dadurch wurde auch der arg bedrängte Winkle befreit. Der Stationschef Zuvan, ein geborener Slovener, der seine Abstammung und Gesinnung, wie es aus den Zeugenaussagen hervorgeht, nie verleugnete, verkehrte anfangs bei beiden Parteien und war von Slovenen und Deutschen gleich gut gelitten. Da er sich streng auf den dienstlichen Standpunkt stellte und gewisse Gefälligkeiten

verweigerte und wohl auch weil er in deutschen Gesellschaften verkehrte, zog er sich bald die Mißgunst der slovenischen Partei zu und war es ihr höchster Wunsch, Zuvan von Lichtenwald wegzubringen. Der slovenische Bezirksausschuß von Lichtenwald, an der Spitze der Obmann Notar Veršec, hat an die Südbahn-Direktion eine Zuschrift gerichtet, in welcher das Benehmen des Stationschefs als ein ungesälliges geschildert und behauptet wird, daß er den Parteien unnötige Schwierigkeiten bereite, wodurch dieselben gereizt würden und daß eine Entfernung ein Wunsch der Bevölkerung sei. Zuvan hat nun wegen dieser gänzlich unbegründeten Anschuldigungen gegen Veršec beim Bezirksgerichte Lichtenwald die Anzeige wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre überreicht. Bei der darüber abgeführten Verhandlung am 26. September 1902 vor dem Bezirksgerichte Lichtenwald hat nun Dr. von Veršec geführte Zeuge Anton Zwenkel unter Eid ausgesagt, Zuvan hätte bei dem oben geschilderten Krawalle am Bahnhofe in Lichtenwald zu den Sokolisten gerufen: „Einsteigen Hunde, ich werde Euch schon zeigen! fertig!“ Zuvan, der den Ausdruck „Hunde“ oder „windische“ gebraucht zu haben mit aller Entschiedenheit leugnet, hat ob dieser Aussage gegen Zwenkel die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet, welche aber von der strafgerichtlichen Verfolgung zurücktrat. Zwenkel hat darauf seinerseits gegen Zuvan die Ehrenbeleidigungsklage beim Bezirksgerichte Lichtenwald erhoben und wurde Zuvan bei der darüber anfangs September d. J. abgeführten Verhandlung freigesprochen.

Diese eidliche Aussage, die mit den Angaben vollkommen glaubwürdiger Tatzeugen im Widerspruche steht, hat den Lichtenwalder Berichterstatter veranlaßt, die inkriminierten Artikel an die „Deutsche Wacht“ einzusenden und heute hatte sich wegen derselben der damalige Schriftleiter der „Deutschen Wacht“, Otto Ambroschitsch, vor dem Geschworenengericht unter dem Vorsitze des k. k. L. O. R. Perko wegen Vergehens nach dem Preßgesetze zu verantworten. Otto Ambroschitsch, der nicht erschien, (er wirkt als Schriftleiter des „Deutschen Blattes“ in Brünn) erklärt durch seinen Verteidiger, Dr. Edwin Ambroschitsch, daß er die inkriminierten Artikel als von einem vollkommen verlässlichen Berichterstatter, dessen Namen er aber nicht nennen dürfe, ungelesen dem Drucke übergeben habe und daß er durch seinen Verteidiger den Wahrheitsbeweis antrete. Das Beweisverfahren fördert nur sehr spärliche Momente für die Schuldfrage zu und befaßt sich lediglich mit der Frage, ob Zuvan bei dem Krawalle am Bahnhofe in Lichtenwald tatsächlich die Worte „Hunde“ oder „windische Hunde“ gebraucht habe. Der erste Belastungszeuge Steueramtsadjunkt Franz Stadler in Marburg sagt, er habe den Stationschef deutlich die die Worte „Abfahrt! Abfahrt! Ihr Hunde, ich werde Euch schon zeigen!“ rufen gehört. Vors.: Haben Sie nicht gesehen, daß die Radfahrer einen Deutschen zu Boden geschlagen haben? Zeuge: Nein. Verteidiger: War der Platz, auf dem der Stationschef stand leer? war sonst niemand neben ihm? Zeuge: Ich habe dort sonst niemanden gesehen. Der Zeuge Lukas Srbat sagt, er wäre am Perron gestanden und da habe er hinter seinem Rücken die Worte gehört „Fahrt ab Ihr verfluchten windischen Hunde, ich werde Euch schon zeigen. Wer es gerufen habe, wisse er nicht. Vors.: In der Voruntersuchung in Littai haben Sie gesagt, daß Sie diese Worte nicht mit eigenen Ohren vernommen haben, sondern ein anderer Radfahrer, der nun in Amerika weilt, hätte es Ihnen im Wagenabteile erzählt. Wie erklären Sie uns diesen Widerspruch? Zeuge: Damals wollte ich mich nicht einmengen, jetzt aber, weil ich unter Eid aussage, will ich die Wahrheit sagen. Bahnbeamter Julius Pruska deponiert, er wäre dicht hinter dem Stationschef gestanden und habe gehört, daß derselbe gerufen habe „Ihr verfluchten windischen Hunde, marsch weg! Ich werde Euch schon zeigen! Vors.: In Laibach haben Sie bei der Vernehmung die Beifügung „windische“ ausgelassen. Haben Sie Andere „Hunde“ rufen gehört? Zeuge: Nein. Verteidiger: Wie viel Laternen haben am Perron gebrannt? Zeuge: Wie gewöhnlich eine Laterne. Vert.: Haben Sie den Stadler gesehen? Der behauptet nämlich, der Stationschef wäre ganz allein gestanden und Sie sind doch neben ihm gestanden. Zeuge: Ich habe niemanden sonst gesehen. Zeuge Svalicel gibt an, er wäre am Perron gestanden und hätte den Stationschef die Worte „Ihr windischen Hunde, ich werde Euch schon zeigen! Abfahrt! Abfahrt!“ rufen gehört. Er habe genau gehört und gesehen, daß diese Worte vom Munde

des Stationschefs kamen. Zeuge will die Lippenbewegungen gesehen haben. Vors.: Wie weit waren Sie vom Stationschef entfernt? Zeuge: Ungefähr 15—20 Schritte. Vors.: War der Bahnhof gut beleuchtet? Zeuge: Wie gewöhnlich, mit einer Petroleumlampe.

Während nach den Aussagen der Belastungszeugen Zuvan einmal bloß „Hunde“, das andere mal „windische oder verfluchte Hunde“ gerufen haben soll, decken sich die Angaben der Entlastungszeugen namentlich bezüglich des Wortlautes der von Zuvan gebrauchten Aeußerung. Steueramtsadjunkt Emil Unar erzählt, er wäre eben aus dem Zuge gestiegen, sei dem Winkle zu Hilfe geeilt, da habe der Stationschef gerufen: „Wer mitfahren will, soll einsteigen!“ und nach einer kleinen Pause „Abfahrt! Fertig!“ Die Worte „Hunde“ oder „windische Hunde“ habe er nicht gehört und hätte sie hören müssen, wenn sie Zuvan gebraucht hätte. Vorsitzender: Haben Sie die Worte „Hunde“ vielleicht von anderer Seite gehört? Zeuge: Ja; Winkle hat „Hunde“ gerufen, weil er mit Messerstichen traktiert wurde. Ich selbst habe das gesagt, da ich, als ich den Winkle aufheben wollte, einen Schlag von rückwärts erhielt. Der Stationsarbeiter Anton Boš.č, ein Slovener, der neben dem Gepäckswagen, also in der Nähe des Stationschefs stand, hat ebenfalls nur die Worte „Schnell einsteigen! Abfahrt! Fertig!“ gehört. Die Worte „windische Hunde“, sagt Zeuge, hätte er hören müssen, wenn sie gebraucht worden wären. Der mißhandelte Julius Winkle gibt an, er wäre mit einem Radfahrer in Streit geraten, worauf mehrere andere über ihn herfielen und ihn mit Messern bearbeiteten, da habe der Stationschef die Worte gerufen: „Einsteigen, wer mitfahren will!“ und nach einer Pause: „Abfahrt! Fertig!“ Er habe diese Worte genau gehört, er habe auf sie aufgepaßt, weil er nur dadurch befreit worden sei. Das Wort „Hunde“ habe er selbst gerufen, weil er verlegt worden sei. Der Zeuge Albert Laure, der ebenfalls zur kritischen Zeit am Bahnhofe war, hat aus dem Munde Zuvans deutlich nur die Worte „Einsteigen, wer mitfahren will!“ und nach einer kleinen Pause „Abfahrt! Fertig!“ gehört. Das Wort „Hunde“ habe Winkle gerufen, Zeuge habe beide Stimmen genau unterschieden. Zeuge Oberlehrer Tomitsch befand sich während der Bahnhofszene in der neben dem Bahnhofe gelegenen Gastwirtschaft „Smreker“, woselbst sich auch Stationschef Zuvan befand. Da I hierer erklärte, er müsse zum Zuge, da möglicherweise wegen der Anwesenheit zweier Parteien Ausstrittungen vorkommen können, habe sich Zeuge aus Neugierde zum offenen Fenster gestellt. Da habe er einen Lärm vernommen und dann deutlich die Worte „Einsteigen, wer mitfahren will! Abfahrt! Fertig!“ Andere Worte habe er nicht vernommen. Als er darauf später erfahren habe, daß Winkle verlegt worden sei, habe er dem mittelweise zum „Smreker“ zurückgekehrten Zuvan gegenüber in Mißfallen wegen des brutalen Ueberfalles ausgedrückt. Stationschef Zuvan habe aber erwidert: „Recht geschieht ihm, warum stänkt er.“ Das Gleiche sagt auch der Zeuge Dr. Winroither aus. Der Zeuge über das Verhältnis Zuvans zu den Slovenen befragt, gibt an, Zuvan hätte sich immer als Slovener gezeigt, habe auch in deutschen Gesellschaften mit Vorliebe slovenische Lieder gesungen. Erst als die Slovenen über ihn herfielen, habe er deren Gesellschaft gemieden. Daß Zuvan die Worte „windische Hunde“ gebraucht hätte, sei absolut nicht anzunehmen, solche Ausdrücke wären ihm nie geläufig gewesen und nicht in seiner Art gelegen. Auf die Frage des Vorsitzenden nach dem Verfasser des Artikels gibt Zeuge Tomitsch sich als denselben zu erkennen. Er habe sich genau noch dem Sachverhalte erkundigt und nachdem er die volle Ueberzeugung von der Wahrheit der Tatsachen sich verschafft, habe er den Artikel abgesendet. Der ebenfalls vernommene Zuvan bestreitet mit aller Entschiedenheit den Ausdruck „Hunde“ oder „windische Hunde“ gebraucht zu haben. Er habe nur in der Befürchtung, die Schlägerei könnte weiter ausarten, gerufen: „Wer mitfahren will, einsteigen!“ und dann „Abfahrt! Fertig!“ Er habe auch gar nicht gewußt, wo Schläger bekommen habe, erst später habe er beim Smreker erfahren, daß es Winkle sei, welcher gestänkert habe, darum habe er auch gesagt: „Recht geschieht ihm.“ Vors.: Haben Sie vielleicht von anderen das Wort „Hunde“ gehört? Zeuge: Nein, denn ich war ganz vom Dienste in Anspruch genommen. Vors.: Sind Sie wegen dieses Artikels strafweise verurteilt worden? Zeuge: Nein, ich bin auf einen besseren Posten nach Brunn gekommen. In Lichtenwald hatte ich zwei Miß-

kräfte, in Brunnec 8. Die Verfügung geschah lediglich, damit ich Ruhe habe. Nach Verlesung einiger weniger wesentlicher Aktenstücke werden den Geschworenen zwei Schuldfragen wegen Vergehens im Sinne des Preßgesetzes, begangen durch die beiden inkriminierten Artikel und je zwei Zusatzfragen für den Fall der Bejahung der Hauptfragen, betreffend die Erbringung des Wahrheitsbeweises vorgelegt. Der Vertreter der Anklage Dr. Dečko sucht in slovenischer Rede die Anklage aufrecht zu erhalten. Während seines Vortrages entfremdet sich der größte Teil des zahlreichen Publikums. Der Verteidiger Dr. Edwin Ambroschich bespricht nach Entwicklung einer kurzen Vorgeschichte des vorliegenden Straffalles, den Wert der einzelnen Belastungs- und Entlastungszeugen, erinnert auf einzelne Widersprüche in den Aussagen der Belastungszeugen und bespricht dann eingehend das gehässige Vorgehen der Slovenen Lichtenwalda gegen den Stationschef Juvan. Juvan habe stets

seine slovenische Gesinnung offen bekundet und es wäre schon aus diesem Grunde ganz unlogisch, anzunehmen, er hätte die ihm in den Mund gelegten Worte wirklich gesprochen. Er ersucht daher die Geschworenen um Verneinung der beiden Schuldfragen oder um Bejahung der Zusatzfragen wegen der Erbringung des Wahrheitsbeweises im Falle der Bejahung der Schuldfragen. Nach einem belehrenden Resümee des Vorsitzenden ziehen sich die Geschworenen zu einer mehr als halbtündigen Beratung zurück. Der Obmann der Geschworenen, Forstmeister Szapel aus Ronp eis, verkündet das Verdikt, wornach die Geschworenen die beiden Schuldfragen mit sechs Stimmen verneinen, die Zusatzfragen entfallen. Auf Grund dieses Wahrspruches wird Otto Ambroschich von der Anklage freigesprochen und vom Kostnerfahre losgezählt. Die zahlreiche Zuhörerschaft nahm das freisprechende Urteil mit großer Befriedigung zur Kenntnis.

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiche Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Hausfrauen, Vorsicht! Die große Beliebtheit des seit Jahren überall als vorzüglich bewährten Kathreiners Kneipp-Malzkafee veranlaßt immer wieder neue, minderwertige Nachahmungen. Um sich vor denselben und somit vor Nachteil zu schützen, verlange man stets nur den „echten“ Kathreiner und sehe beim Einkauf jedes Paket genau an, ob es das Bild des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und den Namen Kathreiner trägt.

Blousen-Seide v. 60 Kreuz. bis fl. 11.55 p. Met. — letzte Neuheiten! — franco und schon vergolkt ins Haus geliefert. Reiche Muster- auswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

Geschäfts-Uebersiedlung.

Mache einem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung bekannt, dass ich meine **Fleischhauerei und Selcherei** in die

Brunnengasse Nr. 2

verlegt habe, und mache darauf aufmerksam, dass zu jeder Tageszeit **frischgekochte, heisse Frankfurterwürstel** und auch andere Wurst- und Selchwaren in **vorzüglicher Qualität** stets frisch zu haben sind.

Hochachtungsvoll

Martin Karloschek.
Fleischauer und Selcher.

Restaurant
Laibacherstrasse **Baierhof!**

Jeden Sonntag die beliebten **Schinkenfleckerln.**
Jeden Dienstag und Freitag: **Zwetschkenknödel.**
Jeden Donnerstag und Samstag: **Jäger-Gulyas.**

8712

Hochachtungsvoll **J. Fischer.**

Hotel gold. Krone, Cilli

Vorzügliche steirische Weine:

- Kadkersburger Altwein, weiß . . . per Lit. 96 h
- Pettauer Altwein, weiß " " 80 h
- Studentiker, weiß " " 80 h
- Portugieser Weinmost, süß " " 64 h

— Ausschank von Reininghauser Märzenbier. —

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch. Im Abonnement, Ermäßigung.

Alle Freitag und Samstag

Frische Blut-, Brat-, Leber- und Selchwürste.

— Fremdenzimmer, —

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

8707 **Florian Baier.**

Rudolf Tabor empfiehlt sich zur Anfertigung von **Herren- u. Knaben-Kleider**

Herrenkleidermacher

==== Preise billigst. ====
In- u. ausländische Stoffe stets am Lager.

== Cilli ==

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Herrengasse Nr. 5

8697 hochachtungsvoll
Rudolf Tabor.

Verlassenschafts-Wein-Lizitation.

Dienstag, den 29. September l. J., Vormittags 9 Uhr,

werden mit Bewilligung des Bürgermeister-Amtes Eggenberg aus dem Nachlasse des Herrn **Alon Daniel**, gewesenen Hoteliers und Südbahn-Restaurateurs in Graz, in seinen Kellereien in Eggenberg, nächst dem Südbahnhofe Graz („Mischankeller“, vis-à-vis der Gastwirtschaft „Häuselbauer“) von dem bedeutenden Wein-

vorrate:
1200 Hektoliter weisse und 150 Hektoliter rote Original-Oesterreicher, steiermärkische und ungarische Gebirgs- und Landweine bester Qualität

von den Jahren 1885, 1886, 1889, 1893, 1894, 1896, 1898, 1900 und 1901 aus den vorzüglichsten Lagen der Gegenden: Nussberg, Grinzing, Unter-Retzbach, Markersdorf, Zellerndorf, Haugsdorf, Wurmberg und Sandberg (zwischen Marburg und Pettau), Lattenberg, Pückern, Jerusalemer, Kanizza, sowie Chianti, Marsala, Refosco, Nostrano, Vöslauer, Matzner, Villanyer, Ofner und Szegzarder in Gebinden von 1^{er} bis 96 Hektoliter lagernd, klar, in k. k. echt geachteten Fässern gegen 10prozentige Angabe 2 Monate Zeit zur Uebernahme und hierbei zu leistender Barzahlung im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden verkauft.

Diese aus obigen Gegenden stammenden Naturprodukte gehören zu den edelsten, und verdienen mit vollem Rechte allseitig hochangepriesen zu werden; dieselben wurden bisher auf das aufmerksamste und sorgfältigste betreut, sind sehr saftig, reifentönig und mässig im Preise.

Die Gefertigten laden schon der mehr selten vorkommenden Sammlung edler Naturprodukte wegen, zu einem sehr zahlreichen, teilnehmenden Besuche ergebenst ein.

Auch werden sämtliche grossen und kleinen Gebinde preiswürdig verkauft.
Hochachtungsvoll 8.09

Louis Hanninger beid. Weinschätzmeister. Graz, Schönauergasse 17.
Franz Karl Steib beid. Weinschätzmeister. Wien VII/2, Siebensterng. 5.
Karl Rain beid. Weinschätzmeister. Wien VIII, Laudongasse 33.

Billigste Insertionspreise!

„Alpenländische Holz-Zeitung“

Redaktion u. Administration WIEN III., Pragerstrasse 5
sucht vertrauenswürdige Berichterstatter an allen bedeutenden Holzplätzen der Monarchie, insbesondere aber in den Alpenländern.
Strengste Diskretion und gutes Honorar wird zugesichert.

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen
finden durch die „Alpenländische Holz-Zeitung“ weitgehendste und zweckentsprechendste Verbreitung. 8703

Probenummern gratis!

686 E. Nr. 521/V.-K.

Kundmachung.

Am 30. September l. J., um 8 Uhr vormittags werden circa

100 Ausmusterpferde

am städt. Pferdemarktplatze (Schlachthaus) in **Graz** im Lizitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der skalamässigen Stempelgebühr veräussert.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Die Verwaltungs-Kommission der k. u. k. Train-Division Nr. 3.

Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen, ist ausserordentlich **waschkräftig** und **ausgiebig**. Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den Namen **„SCHICHT“** und die **Schutzmarke Hirsch oder Schwan** trägt. Ueberall zu haben.

7891A

Ueberall zu haben.



unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

7917-1

Tagesneuigkeiten.

Die Geistlichkeit wird ausgeschaltet. Auf Grund eines Ministerial-Erlasses verfügt die hiesige Bezirkshauptmannsch. f. d. in Zukunft bei Outungen über Stiftungsbezüge die Bestätigungen des Lebens, der Armut, der Mittellosigkeit, der sonstigen Vermögensverhältnisse und Umstände nur von den hierzu gesetzlich berufenen Organen einzuholen sind. So haben die mit der Matrifenführung betrauten zuständigen Seelsorgeämter nur das Leben der Lebigen, Verwaisten oder Witwenstand, sowie die Angehörigkeit zum betreffenden Bekenntnis zu bestätigen, während die Bestätigung der Armut, der Mittellosigkeit, der Dürftigkeit, Würdigkeit des unversorgten Standes und der Vermögensverhältnisse den Armen- oder Gemeindebehörden, hingegen jene der Erwerbsunfähigkeit den Amtsärzten zu obliegen hat.

Zum Schutze der Wälder. Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, hat der „Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark“ eine den Waldschutz bezweckende Novelle zum Forstgesetz vorgeschlagen und zunächst die interessierten Körperschaften im Lande um ihre Meinung darüber befragt. Zum Teile sind diese Äußerungen bereits eingelangt, zum Teile sind sie noch ausständig. Das diesbezüglich gesammelte Material wird der Verbandsauschuss der im Jänner stattfindenden Hauptversammlung zur Beratung und allfälligen Beschlussfassung vorlegen.

Unterkeirische Bäder. In der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 13. September 2381 Parteien mit 3539 Personen zum Kurzgebrauche eingetroffen.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Kundmachung des Nebenausfuhrverbots aus den Ortsgemeinden Verholze, Wöfina, Plankenstein, Lasche, Tepina, Gruschoje und St. Bartholomä, polit. Expositur Gonobitz. — Einleitung zur Todeserklärung der Anna Sivarnik, k. u. k. Cilli.

Störungen in der Stoffabsonderung

sind der Ursprung von tausenderlei Krankheiten, und von dieser allgemeinen Erfahrung aus erscheint es schier unfasslich, mit welcher Gleichgültigkeit sich der Großteil unserer daran leidenden Kulturmenschen über dieses Grundübel, dessen Beseitigung das erste und wichtigste Glied in der Gesundheitspflege darstellt, hinwegsetzt. Eine Flasche Rohitscher „Tempelquelle“ zum täglichen Wein hilft solchen Uebeln ohne Beeinträchtigung seiner Lebensgewohnheiten stets erfolgreich ab und ist anderen darauf abzielenden Mitteln der milden unauffälligen Wirkung wegen entschieden vorzuziehen.

Gleichenberger Constantinquelle Emmaquelle

altbewährt bei allen katarthalschen Erkrankungen der Atmungsorgane und des Verdauungstraktes.

Quelle Soole, Johannisbrunn

aus der Constantinquelle hergestellt, v. ärztl. Seite als vorzügl. anerkannt. Inhalationsmittel, ausgezeichnetes Tafelwasser, reich an Kohlensäure, bestes natürliches Mineralwasser bei Erkrankungen des Verdauungstraktes, als Magen- und Darmkatarrhen, Blasenleiden, wie Sand und Gries, bei Sodbrennen etc.

Zu beziehen durch alle Mineralwasserhandlungen und durch die Brunnen-Direktion in Gleichenberg (Steiermark).

Schrifttum.

Zanluchis Kellerbuch (Weinlagerbuch) für den praktischen Kellerwirt, unentbehrlich für jeden Weingarten- und Weinkellerbesitzer, Kellermeister etc., Wien 1903, Hugo S. Gitschmanns Journalverlag (Wien, I. Schauffergasse 6), Klein-Oktav, für 50 Faß Wein berechnet, in steifen Deckel gebunden, Preis franko 1.20 K. Dieses Kellerbuch kann jedem Besitzer eines, wenn auch kleinen Weinlagers als ein wichtiger und unentbehrlicher Behelf für alle notwendigen Vormerklungen und Aufschreibungen bezüglich der vorhandenen Weine nur bestens empfohlen werden.

Nachtrag.

Ein neues blutiges Trauerspiel am Belgrader Königshofe?

In Graz kursiert stark das Gerücht von einem geplanten Mordanschlag auf König Peter. Wir konnten bis zur Stunde Sicheres hierüber nicht in Erfahrung bringen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrenzter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlisch-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Neugeprägte Zwanzigkronenstücke

glänzen nicht so hell wie das Licht der Ideal-Glühlampen

Illustrierte Kataloge versendet gratis u. franko die Ideal-Glühlampen-Unternehmung

Hugo Pollak, Wien VI., Wallgasse 34.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlassmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh,

Süßrahm-Theebutter

Garantiert reinen Tropfhonig in 1/4 und 1/2 Kilo Gläsern

echtes Alpen-Rindschmalz, feinste Sorten Thees, garant. echten Jamaika Rum, beste Marken Cognac,

Garant. echtes Haidenmehl

Rhein-Weine, österr. und steir. Bou-tellen-Weine, Lissa Blutwein per Liter 40 kr.

Kleinoschege Champagne zu Original empfiehl:

Alois Walland, Rathausgasse.

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen

Ueberall erhältlich.

General-Depot: WIEN, I., Prediger-gasse Nr. 5.

Nur **Fridolin Springer**

ALTVATER

ärztlich empfohlener Magen Likör ist die **beste** und nachweisbar dieser **älteste Marke** der Welt.

Alle gleichnamigen Liköre waise man als Nachahmung zurück.



Fridolin Springer Lichtewerde östr. Schlesien

Fattinger's

Hundekuchen gesunde und billige Futter für Hunde

Geflügelfutter Ausgezeichnetes Futter für Vögel

Vogelfutter

Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Markt

Es gibt schlechte Nachahmungen! — Vorziehen

Erhältlich bei Josef Matić und Traun & Stiger

Das Damenkonfektions- und
Manufakturwaren-
Geschäft

Joh. Koss

CILLI

Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6
Filiale: Grazerstrasse Nr. 5

Haute Nouveauté



CORSET
A LA MODE DE
PARIS

Vorne gerade Façon

empfiehlt als **letzte Neuheit:**
Bestes und modernstes
Mieder
der Gegenwart

Corset de Paris

vorne gerade
Façon, zieht den Leib
zurück und verhindert den
Druck auf den Magen. Das Mieder
ist unentbehrlich für jede Dame bei An-
schaffung einer neuen Toilette. 8187

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Tail-
weiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

Seit dem Jahre 1868 wird
Berger's medicinische

THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Ärzten erprobt wurde, nicht nur in Österreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen **Hautleiden**, insbesondere gegen **Hautausschläge verschiedener Art** mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's medicinische Theer-Schwefelseife** angewendet. — Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints** gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als **unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient **Berger's Glycerin-Theerseife** die 55% Glycerin enthält und **fein parfümiert** ist.

Ferner verdient volle Beachtung:
Berger's Panama-Theerseife zur gründlichen Reinigung des Körpers von allen Unreinheiten der Haut.
Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen **Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen** verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimperin; **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als **desinfectierende Seife**; **Berger's Fichtennadel-Badeseife** u. **Fichtennadel-Toiletteseife**, **Berger's Kinderseife** für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfolseife gegen Gesichts- und Kopfausschläge, Ausschläge und Hautjucken; **Sommergrössenseife**, sehr wirksam; **Schwefelmilchseife** gegen Mitesser und Gesichtsunreinheiten; **Tanninseife** gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare.

Berger's Zahnpasta in Tuben. bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung. Gold. Med. Paris 1900.

Man beachte zur Verhütung von Täuschungen stets die echten, altbewährten **Berger's Seifen**, achte auf nebige Schutzmarke und, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt, trägt die Etikette **jeder echten Berger'schen Seife** als ferneres Merkmal der Echtheit nebst dem Namen der Firma

in rother Schrift. *J. Hellbom*

Depots in Cilli bei den Apothekern **M. Rauscher** und **Otto Schwarzl** sowie in allen Apotheken in Steiermark. 8082

Die Marburger Eskomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmäßigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskauttionen, Vinkulierungen und Devinkulierungen, löst Koupons, verlorste Effekten und Lose ein, eskomptiert Wechsel und verlorste Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen. 8329

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.
Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Zur Kapitalsanlage

bestens empfohlen 4% ige und höher verzinsliche Effekten.

Buchdruckerarbeiten aller Art liefert rasch und zu den billigsten Preisen die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ Cilli

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn

Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.




DER WERT

schmackhafter Kost liegt nicht bloß in dem mit dem Essen verbundenen höhern Genuss, denn je schmackhafter die Kost, desto leichter wird sie auch verdaut und umso besser werden die ihr inwohnenden Nährstoffe ausgenutzt. Diese Tatsachen erklären den Erfolg

von **MAGGI'S SUPPEN- und SPEISENWÜRZE.**

Sie ist für die sorgsame Hausfrau ein altbewährtes, billiges Mittel, um schwachen Suppen, Bouillons, Saucen, sowie Gemüsen, Eierspeisen etc. kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Weil sehr ausgiebig, nehme man nie zuviel! Erst nach dem Anrichten beizufügen! — Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften und Droguerien in Fläschchen von 50 h (nachgefüllt 40 h) an.

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 26 goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris (Julius Maggi, Preisrichter.) 8694

Schenker's Gesellschaftsreisen

Im Monat Oktober:

5. Oktober:	Italien bis Neapel	28 Tage
5. "	Paris-London	18 "
6. "	Ober-Italien	16 "
8. "	Spanien und Portugal	46 "
26. "	Italien bis Neapel	28 "

Für alle Reisen können noch Anmeldungen angenommen werden.

Programme gratis und franko durch das

Internationale Reisebureau Schenker & Co., Wien I., Schottenring 3.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Menschen ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombierten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En nos: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn. Rud. To masi, Reifnigg.



L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Zu haben in Graz bei den Apothekern: Apotheke der Barmherzigen Brüder; J. Eichler B. Fleischer; F. Frantze; F. Dinstl; M. Hoffmann; W. Thurnwald; A. Nedweds Nachfolger (J. Strohschneider); V. Leithner. Bruck a. d. M.: Al. Trögl. Cilli: M. Schwarzl & Co. Leoben: K. Filipek; J. Pferschy. Marburg: W. König. Radkersburg: M. Lehrer. W.-Landsberg: W. A. Suchanek. 8095

Lohnendster Ausflug nach

8438

Bad Neuhaus!

Exquisite Küche, vorzügliche Getränke bietet

Hotel Styria

— Schöner grosser schattiger Sitzgarten mit Veranda. — Fahrgelegenheiten jederzeit. — Comfortabelst eingerichtete Passagierzimmer. —

Erst
Malenšteg,
Hotelier.

Dank!

Ich litt längere Jahre an Magenkrampf und Dyspepsie, nerv. Magenschwäche (wütenden Schmerzen in Magen, Leib bis Rücken, Herzklopfen, Angstgefühl, Schleimerbrechen etc.) liess mich während dieser Zeit von 14 Aerzten behandeln und begab mich, als mir niemand helfen konnte, in das Hospital, aber auch da konnte mir nicht geholfen werden. Ich machte mich auf den Tod gefasst und war versehen mit den heiligen Sakramenten. Da erfuhr ich durch das W. Tageblatt die Adresse des Herrn **H. M. Schneider in Meissen i. Sa.**, Nikolaisteg 8. Vertrauensvoll wandte ich mich an diesen Herrn; dieses Vertrauen hat Herr Schneider voll und ganz gerechtfertigt, denn nach einigen Tagen hatte ich schon Linderung und bin jetzt vollständig gesund, ohne die geringsten Schmerzen. Aus Dankbarkeit werde ich Herrn Schneider empfehlen, wo ich nur kann. 8704

Frau Käthen Zimmer

Bleidenstadt bei Wiesbaden.

Die Richtigkeit bescheinigt der Bürgermeister Graffe. (Amtsstempel).

Schützt Eure Füsse



Fuß beim Tragen allgemöhnl. Brand- johlen.



Fuß beim Tragen der Asbestpflaster.

v. Hühneraugen, i. Beulen, Risse, Krätze. Alle diese Hebelstände, bef. i. d. Fuß, Schweiß u. Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen v. Dr. Höpfer's Patent-Asbest-Sohlen. Pflaster Paar 80 h, K 1.20 u. 2.40. Vers. und rez. Nachn. u. Prop. u. Anerkennungs schreiben an Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis. Reich fortgesetzt i. Lager in sämtlichen Asbestwaren. Zentr.: Wien, I., Dominikanerbastei 19.



Paris 1900:
GRAND PRIX.

Original Singer Nähmaschinen

für Familiengebrauch

8242

und jede Branche der Fabrikation

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickereien. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 7670

Plüss - Staufer - Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei: **Moritz Raach**, Glashandlung in Cilli, **Josef Beralig**, Kaufmann in Rohitsch. 7807

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

80 bis 120 cm	Reinleinen-Damastgradl	K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
145/145 cm	Reinleinen-Damast-Tischtücher	2.50 per 1 Stück
60/60 cm	„ „ Servietten	2.80 „ 6 „
50/115 cm	„ „ Zwilch-Handtücher	2.25 „ 6 „
Prima	„ „ Weben	von 0.84 bis 2.10 per Mtr.
120 cm	Matratzengradl	1.30 per Mtr.
45 cm	Battist-Taschentücher	3.— per 12 Stück

in gediegenderster Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme.

854 0

Muster gratis und franko.

Hotel Stadt Wien

Sonntag, 20. September 1903

• Konzert •

ausgeführt von der vollständigen Cillier Musikvereinskappe unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn L. Schachenhofer
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 h.
 Seine ergebene Einladung macht
R. Granigg
 Hoteller.
 8677

Baugründe

für Villen, in herrlichster Lage, 10 Minuten ausser Cilli bei 8700
Conrad Baumgartner
 Savodna Nr. 6 und 50.

Kaltwasser-Heilanstalt

Suche einen Interessenten, um eine solche zu installieren. Anträge richtet man an den Besitzer **Conrad Baumgartner**, nächst Cilli, Savodna Nr. 6 u. 50. 8700

Gute, selbständige Köchin

bittet um Stelle eventuell als Aushilfe. Näheres bei Herrn **Westemeier**, Schmied, Spitalgasse. 8699

Schöne, grosse mit Staatspreis prämierte Murbodner Kuh

8693 reichlich Milch gebend, ist zu verkaufen. Gef. Zuschr. a. d. Exp. d. Bl.

2 möbl. Zimmer

sofort zu vermieten eventuell samt Pension. Anzufragen: 8698

Franz Josefs-Quai 2

Hochparterre, links.

Gutgehende Greislerei

in der Umgebung Cillis, mit Wein-, Bier- und Branntwein-Ausschank wird billig verkauft. Anfragen an: **Carl Walzer**, Agentur, Cilli, Herrngasse 15. 8706

Ein Gasthaus

auf Rechrang oder in Pacht wird zur Uebernahme gesucht. Angebote an die Verw. d. Bl. 8702

Möbliertes Zimmer

8696 eventuell für einen Koststudenten aus besserem Hause, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Grazerstrasse 47, I. Stock.

Magazineur!

Ein vom kaufmännischen Berufe, ernster und tüchtiger, älterer Mann, bittet um eine Stelle, eventuell als Aushelfer im Bureau. Derselbe in allen Waren und Produkten eingeweiht. Schliesslich als Gastwirt vom 15. eventuell 1. Oktober d. J. Zuschr. an die Verw. d. Bl. 8667

Französische Konversation und Unterricht

wird erteilt
 Ringstrasse 5, I. St.

Italienischen Unterricht

8691 erteilt
Luise v. Schludermann
 Grazerstrasse Nr. 55

Klavierunterricht

erteilt ein Fräulein.
 Anzufragen von 9 bis 12 Uhr vormittag
 Rathausgasse Nr. 3, I. Stock.

Elegie-Zither

Eine schöne und gute
 ist preiswürdig zu verkaufen.
Herrngasse Nr. 30, I. Stock.

Wichtig für Tischler! Holzbeizen

in allen Farben (Patent angemeldet) sowie Bestandteile für Beizen. 8689
 Drogerie „zum goldenen Kreuz“
 Cilli, Bahnhofgasse 7.

Friseur-Lehrjunge

deutscher Nationalität, wird aufgenommen.
 Anfrage an die Verw. d. Bl. 8688

Junger Bursche

wird beim Musikverein als Diener aufgenommen. Vorzustellen von 12-1 Uhr, Ringstrasse 11, I. Stock, Tür 5. 8690

Buschbäume

(Zwergbäume)
 für Hausgärten geeignet und starke Apfel- und Birnhochstämme, gute Sorten, abzugeben die
Landesrebenanlage Neukirchen
 bei **Hochenegg**. Anzufragen beim dortigen Rebmanne. 8683

Schönes Buchenholz

zirka 100 Kub.-Meter sind billig zu verkaufen. Anfragen und Bestellungen sind an Herrn **Peter Berganz**, Cilli zu richten. 8685

Gasthaus

„zum Veteranenwirt“, Cilli
 wird ab 1. Oktober 1. J. unter sehr günstigen Bedingungen verpachtet. Anfragen an die Eigentümerin Frau **Marie Franzy**, Cilli.

Bekanntmachung.

Der Briefkasten des Gaswerkes befindet sich am Stadtamt und wird täglich früh und abends geleert. Wir ersuchen unsere P. T. Kunden, sich bei Bestellungen und Reklamationen desselben zu bedienen.

Vom 1. Oktober befindet sich ein **Fernsprechapparat für das Gaswerk** im Lokal der Städt. Sicherheitswache. 8711
 Die Verwaltung d. Städt. Gaswerkes.

Kommis-Stelle!

Ein älterer, in der gemischten Warenbranche gut versierter Mann, der deutschen und kroatischen Sprache vollkommen mächtig, von sympathischem Aeussern, wünscht den Antritt eines Postens vom 15. eventuell 1. Oktober d. J. Selber ist auch geneigt, einer 1-monatlichen Probe sich zu unterwerfen. Zuschr. a. d. V. d. Bl. 8667

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer und Zugehör ist zu vermieten. 8666

Villa zur schönen Aussicht.

Möbliertes Zimmer

8669 im I. Stock sogleich zu vermieten.
Karolinengasse Nr. 3

Wohnungen!!

In den Sparkasse-Häusern in der Ringstrasse sind mehrere Wohnungen zu vermieten. Auskunft erteilt der Hausadministrator.

Schlesische Leinwand!!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bauernleinwand	fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Kraftleinwand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand	fl. 4.80
75 cm breit, 23 m lang, Flachsleinwand	fl. 7.—
75 cm breit, 23 m lang, Erford.	fl. 4.40
75 cm breit, 23 m lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher	fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgrahl, Handtücher und Sacktücher.

Johann Stephan 8255
FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien

Oeffentlicher Dank

Meine Tochter wurde durch **Fritz Westphal's** Naturpflanzen-Heilverfahren **Lehnitz-Berlin** von Schwind sucht, Magen- und Halskrankheit geheilt, als kein Arzt mehr helfen konnte. Verwandte und Bekannte die gleichen wunderbaren Erfolge.

C. Kuterrig, Kriminalbeamter, Rummelsburg bei Berlin, Prinz Albertstrasse 15. 8577

Bildschön

ist ein zarter weisser und weicher Leint, sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen wäscht man sich täglich mit 8219

Bergmann's Liliemilchseife (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) v. **Bergmann & Co.**, Dresden u. Leipzig a./S. Borrätig à Stück 80 h bei **Franz Rischlavy**, Apoth. M. Raucher, Apoth. D. Schwarzl & Co. sowie **Franz Karbeny**, Modewaren-gechäft in Cilli.

Matrosenlack

überall als vorzüglich bekannt, ist der **Bernstein-Fussbodenlack** mit den beiden Matrosen. Schnelltrocknend, hochglänzend, und dauerhaft.

Von Jedermann mit Leichtigkeit zu verreiben
 Niederlage in Cilli bei

August de Tomo

Feinste englische und amerikanische **Kutschen- und Schleiflacke.**

Feinste Lorenz-Schuhcreme

Niederlage in Cilli bei:

August de Tomo

Sämtliche Beizen für Tischler und Sattler.

„Fuchsol“

bestes Vertilgungsmittel für Fliegen, Wanzen, Motten, Russen, Schwärze, Mäuse und Ratten etc.

Zu haben in der Niederlage:

August de Tomo

Cilli, Grazerstrasse.

Oelfarben

Lager von Emailfarben in allen Nuanzen für Fahrräder

Beste weisse Emailfarbe

für Waschtische.

„ITSEM“

!! Bestes Kleiderfärbemittel der Welt

Bronze u. Lacke

Parketten polier

prächtigt nur die flüssige streich- und waschbar



Wachs-Polituren.

Jährlich nur ein Anstrich nötig. Späne daher entbehrlich. — Erfinder und alleiniger Erzeuger **Jos. Lorenz & Co.** Eger in Böhmen. — Erhältlich bei

August de Tomo

Farben-, Lack-, Firnis-, Pinsel- und Malerrequisiten-Handlung
CILLI, Grazerstrasse 6 (im Hotel Terschek).